

IndustrieFilm Ruhr '05

Boom an der Ruhr – Filmdokumente der 50er-Jahre

Historische Filme aus Wirtschaftsarchiven des Ruhrgebiets



Regionalverband Ruhr

Vorwort

Es ist zwölf Jahre her, als sich Leiter der historischen Archive großer, traditionsreicher Unternehmen des Ruhrgebiets zu einem fachlichen Austausch über ihre Filmsammlungen, konservatorische Maßnahmen und Perspektiven der Aufarbeitung ihrer Industriefilme auf Villa Hügel in Essen trafen. Zu dieser Fachtagung von Historikern wurden – mehr im Sinne eines Begleitprogramms – Industriefilme aus eigenen Beständen gezeigt. Was als Symposium für Experten entstand, wurde schon zwei Jahre später bei der ersten öffentlichen Präsentation und erstmals begleitet vom Regionalverband Ruhr (damals noch unter dem Namen Kommunalverband Ruhrgebiet) zur gut besuchten Publikumsveranstaltung „Industriefilm Ruhr“. Seitdem widmet sich dieses der Region verpflichtete Kinoereignis in jedem zweiten Herbst ein ganzes Wochen-

ende lang der Geschichte einer bis dahin weitgehend unbekanntem, weil ungezeigten Filmsparte. Und es hätte wohl kaum einen besseren Ort als die Industrielandschaft zwischen Ruhr und Lippe geben können, um dieses spezielle Genre des Massenmediums Film wieder zu entdecken. Waren die Filme ursprünglich zumeist firmeninternen Zwecken und Aufführungen vorbehalten, so werden sie mit dieser schon beinahe tradierten Veranstaltungsserie auch einer breiten interessierten Öffentlichkeit zugänglich.

Für den Regionalverband Ruhr ist die Beteiligung an Industriefilm Ruhr mehr denn je ein willkommener Anlass, die Erforschung und Dokumentation der Geschichte der Region zu unterstützen, zumal ihre Geschichte so eng mit den hier ansässigen Wirtschaftsunternehmen verknüpft ist. Zudem ist die Auseinandersetzung mit historischen Filmdokumenten ein wichtiger Baustein im Rahmen der regionalen Landeskunde wie der Öffentlichkeitsarbeit für das Ruhrgebiet.

Der Rückblick auf die Geschichte und deren kritische Reflexion geben Aufschlüsse und verhelfen zu Erkenntnissen, die im Idealfall Impulse für Gegenwart und Zukunft der Metropole Ruhr setzen können.

Im Ruhrgebiet haben wir den Vorteil, Geschichte vor Ort erleben zu können und sie nicht nur in Beschreibungen nachvollziehen zu müssen. Wir können die Industriekultur unmittelbar erfahren und die Stätten der Produktion selbst in Augenschein nehmen. Jeder, der einmal der Route der Industriekultur gefolgt ist, kennt die beeindruckende Architektur der Bergwerke, Hütten, Gleis- und Transportanlagen für Rohstoffe und Energie. Die Monumentalität der fast erhaltenen schlichten Architektur der Zweckbauten ist inzwischen das größte touristische Kapital, das die Region vorzuzeigen hat. Doch bei aller Anschaulichkeit der Originalschauplätze – der Besucher sieht sie inzwischen nur im Stillstand und entkernt von ihrer eigentlichen Funktion.

Um eine Vorstellung davon zu gewinnen, wie die Hallen während des Betriebs aussahen, sind unter anderem auch Industriefilme als Dokumente des Produktionsverlaufs aufschlussreiche Quellen.

Der historische Industriefilm vermittelt unter sehr verschiedenen Aspekten Einsichten in das historische Revier: Zunächst sagt er etwas über den technischen Entwicklungsstand aus, da Filme zur Information über neuste technische Entwicklungen eingesetzt wurden.

Darüber hinaus spiegeln Industriefilme den Zeitgeist. Sie decken auf, welche Rolle technischer Fortschritt in der Nachkriegszeit spielte. Fortschritt besaß Kulturstatus. Der fast naive Glaube, dass nichts unmöglich schien, prägte den Geist des Arbeitsalltags, motivierte und stärkte die Arbeitsethik. Negative Folgen der Industrialisierung für Gesellschaft und Umwelt wurden seinerzeit unrealistisch eingeschätzt oder sogar abgespalten. Dass der Strukturwandel in den kommenden Jahrzehnten zu drastischen ökonomischen, ökologischen und sozialen Conse-

quenzen führen würde, lag außerhalb der Vorstellungskraft.

Was der Industriefilm nebenbei auf eine sehr charmante Art offenbart, sind die damaligen Methoden von Public Relations und Werbung. Die Filme geben ebenso Einblicke in ausgeklügelte Überzeugungsstrategien wie in Moden, die uns heute amüsieren.

Der historische Industriefilm zeigt zeitgemäße Filmtechnik und -ästhetik und lässt sich nicht ohne weiteres formell klassifizieren, da er ebenso dokumentarische Elemente wie Gestaltungsmittel von Spiel- oder Experimentalfilmen verwendet. So erfordert die heutige Wahrnehmung ein aufmerksames, kritisches Publikum, das Fiktion, Firmenpräsentation zur Herausarbeitung eines vorteilhaften Profils und realitätsnahe Dokumentation voneinander unterscheiden kann.

Die diesjährige Programmauswahl folgt einerseits der inneren Logik, das Begonnene unter Gesichtspunkten der Erweiterung fortzuführen, aber auch andere Aspekte einzubringen. Für das Ruhrge-

biet waren die Jahre nach dem Krieg eine Zeit, die das Bild der Städte und das Image des Reviers als Werkstatt der Nation prägten. Dies ist allgemein bekannt; aber es lohnt sich, genauer hinzuschauen: Was hieß es tatsächlich aufzubauen? Inwiefern prägten gerade diese Jahre die Kultur dieser Region, die sich anschickt, den Titel „Kulturhauptstadt“ mit ihrem Namen zu verbinden.

Wenn es um den historischen Industriefilm geht, hat sich im Ruhrgebiet vieles in der Aufbereitung und Rezeption entwickelt. Dies schlägt sich in den Seminarangeboten von Universitäten ebenso nieder wie in wissenschaftlichen Publikationen, die sich ausführlich diesem Genre widmen. Die historischen Archive von Unternehmen tragen ihren Part dazu bei, das aufschlussreiche Erbe zu bewahren.



Heinz-Dieter Klink, Regionaldirektor

Filmprogramm

IndustrieFilm Ruhr '05.

Boom an der Ruhr – Filmdokumente der 50er-Jahre

Samstag, 29. Oktober 2005

Wir bauen auf	9
Bundespräsident Heuss im Hüttenwerk Huckingen	13
Blick in die Welt (Thyssen Wochenschau)	17
HOAG Werkswochenschau (April-Juni 1954)	21
Geschenk mit Bedingung	25
Weihnachtsferien und Kinderfreizeit von Hoesch-Unternehmen	29
Ledigenwohnheim des Bochumer Vereins	33
Ein Arbeitstag im Koppers-Verwaltungsgebäude	37
Tankpause an der Ruhr	41

Sonntag, 30. Oktober 2005

Ausschnitte aus dem Schaffen der HOCHTIEF Aktiengesellschaft für Hoch- und Tiefbauten von 1948-1958	44
Feurige Hochzeit. Eine Sinfonie in Stahl und Eisen	49
Stadt der tausend Feuer	53
Schichten unter der Dunstglocke	57
Eigenes Heim – eigene Welt	61

Archive und Veranstalter

Historisches Aral Archiv	64
Bergbau-Archiv beim Deutschen Bergbau-Museum Bochum	66
Degussa AG Unternehmensarchiv Standort Marl	67
HOCHTIEF Unternehmensarchiv	68
ThyssenKrupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv	70
Historisches Archiv Krupp/Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung	71
Landschaftsverband Rheinland, Rheinisches Industriemuseum, Archiv St. Antony-Hütte	73
Mannesmann-Archiv	74
Archiv der RWE Westfalen-Weser-Ems AG	76
Stahlinstitut VDEh	77
ThyssenKrupp Konzernarchiv	78
Filmtheaterbetriebe Hanns-Peter Hüster	80
Kinemathek im Ruhrgebiet	82
Regionalverband Ruhr	84
Impressum	85

Die Fünfziger Jahre – eine Zeit voller Widersprüche

Was sind die Fünfziger Jahre? „Moderne Zeiten“ betitelt Axel Schildt sein voluminöses und einflussreiches Buch über diese Ära. Private Erinnerungen dagegen verbinden heute mit den Fünfziger Jahren nicht so sehr die Vorstellung von Modernität und Fortschritt, sondern eher Begriffe wie Beschaulichkeit, Überschaubarkeit oder Gemütlichkeit. Der Blick zurück ist vielfach nostalgisch verklärt, manchmal sogar wehmütig.

Die höchst unterschiedliche Wahrnehmung der Fünfziger Jahre weist auf ihren Übergangscharakter hin. In den Fünfziger Jahren begibt sich Deutschland auf die Suche nach sich selbst, und bei genauer Betrachtung ist kaum ein Jahrzehnt ähnlich widersprüchlich. Politisch erscheint die Adenauer-Ära noch heute vielen als „bleierne Zeit“ ohne Bewegung und lediglich auf das Restaurieren alter Werte fixiert. Andererseits waren gerade die Jahre zwischen 1950 und 1960 von gra-

vierenden politischen Einschnitten geprägt: Stichworte sind außenpolitische Turbulenzen und Gefährdungen, etwa durch die Ereignisse in Korea oder Ungarn, aber auch die fundamentale innenpolitische Wende, nämlich die Westbindung Deutschlands und damit die Orientierung auf eine demokratische, offene Gesellschaft. Gegensätze auch in Alltag und Wirtschaft: Wiederaufbau und Wirtschaftswunder waren das eine, die Trümmer und Ruinen in den Städten und die erste Kohlekrise das andere. Und die Kultur? Auch dort eine Fülle gegenläufiger Entwicklungen: das Anknüpfen an den herkömmlichen Kanon von Normen und Werten hier, das Aufbegehren von Jugendlichen gegen die herrschende Ordnung und den herrschenden kulturellen Stil dort – ob dies nun in Form gewalttätiger Proteste wie in den Halbstarkenkrawallen 1956-58 geschah oder in Form einer lauten, aber sanften Revolution mit Motorrad und Rock ‘n’ Roll.

Das Nebeneinander von Altem und Neuem spiegelt sich auch im Film wider. Sein

Janusgesicht entspricht jenem der Zeit. Auf der einen Seite beschwören die äußerst erfolgreichen Heimatfilme eine heile Welt, auf der anderen Seite suchen Regisseure wie Bernhard Wicki („Die Brücke“, 1959) die Auseinandersetzung mit Krieg und Nationalsozialismus oder stellen wie Peter Lorre („Der Verlorene“, 1951) die Frage nach der Integration der Überlebenden in die bundesrepublikanische Gesellschaft.

Wenig von solchen Themen ist im Industriefilm der Fünfziger Jahre zu spüren. Keine Rede von sozialen Konflikten, keine Rede von der Vergangenheit. Unter den Filmen der IndustrieFilm Ruhr '05 erwähnt lediglich „Schichten unter der Dunstglocke“ Verkehrs- und Umweltprobleme, zumindest am Rande. Nicht zufällig ist dieser Streifen im Auftrag einer Kommune produziert worden und nicht von der Industrie selbst. Im Ruhrgebiet erholte sich die Wirtschaft von Kriegszerstörungen, Demontage und Entflechtung. Kohle und Stahl bildeten das Fundament des deutschen Wirtschaftswun-

ders. Krupp stieg erneut zum größten deutschen Unternehmen auf, Konkurrenten wie Thyssen, Mannesmann und der Bochumer Verein erlebten ebenfalls einen rasanten Wiederaufstieg. Hochtief profitierte vom Bauboom, Aral vom Trend zur Massenmotorisierung. Und die Industrie nutzte wie früher das Medium Film, um sich selbst und ihren Wiederaufstieg gekonnt in Szene zu setzen. Optimismus dominierte, und zwar bereits 1951, als die Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie mit der „Feurigen Hochzeit“ den ersten Farbfilm der deutschen Montanindustrie produzieren ließ. Optimismus strahlte auch die anderen Industriefilme aus. Da wird gebaut, da wird gefeiert, da wird mit dem Auto das Ruhrgebiet erkundet. In der Tat ist nicht zu leugnen, dass die Menschen nach den Kriegs- und Mangeljahren zuvor nun ganz andere Freiräume zur Freizeitgestaltung besaßen und neue Konsummöglichkeiten ausschöpften. „Wohlstand für alle“ – das war zwar nicht Wirklichkeit, aber ein Ziel, das die Deutschen für erreichbar

hielten und auf das sie hinarbeiteten. Streifen wie „Eigenes Heim – eigene Welt“ oder „Geschenk mit Bedingung“ präsentieren die verlockenden Möglichkeiten des Konsums und zeigen den Haushalt als technische Wunderwelt. Zu spüren ist in solchen Industriefilmen eine zunehmende „Verwestlichung“ oder Amerikanisierung der deutschen Lebensbedingungen und -stile.

In den Industriefilmen herrscht ein ungebrochener Fortschrittsglaube. Und vielleicht ist dies auch das eigentliche Signum der Fünfziger Jahre, über alle Widersprüche hinweg: das Vertrauen in die Zukunft, der Glaube an technischen Fortschritt und die Überzeugung, die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse würden sich weiter zum Besseren ändern. Ein solches Grundvertrauen in die Zukunft ist uns heute, zu Beginn des 21. Jahrhunderts, fremd geworden: eigentlich Anlass genug, um den Zeitgeist der Fünfziger im Spiegel von Industriefilmen wiederzu-entdecken.

Ralf Stremmel



Wir bauen auf

Spaltanlage für das Kokereigas (Methan):
Unter Erhitzen auf 1000° C und Zuführen von Sauerstoff wird das Methan in Wasserstoff und Kohlenmonoxid gespalten. Der Wasserstoff wird später mit Eisenkatalysator und Stickstoff zu Ammoniak (NH₃) umgewandelt.

1956-57
16 mm, s/w
Magnetton

Länge:

505 m

Laufzeit:

46 Min. [bei 24 B/sec]

Kamera:

Elfriede Lenzner, Jürgen Leuschner

Musik:

Klaus Ibsen

Sprecher:

Dr. Kurt Lohbeck, Dr. Hans Seipp

Produktion:

Eigenproduktion der Ruhröl GmbH,
Bottrop

Drehorte:

Bottrop

Archiv:

Degussa AG,
Unternehmensarchiv Standort Marl

Wir bauen auf

Der Film zeigt den Bau einer Ammoniakanlage auf dem ehemaligen Gelände der Ruhröl GmbH an der B 224 in Bottrop. Dort stand in den 50er-Jahren das Chemiewerk „Ruhröl GmbH“ der Gewerkschaft Mathias Stinnes.

Der Film beginnt mit einem Rückblick auf die Zeit des Hydrierwerkes vor und im 2. Weltkrieg, auf die Demontagen der Nachkriegszeit und den Neubeginn durch den Bau einer Anlage für Phthal säure-Anhydrid (PSA).

Im Jahre 1955 wurde schließlich eine Ammoniak-Anlage geplant, deren Bau im Film in allen Einzelheiten dargestellt wird: von dem Beschluss durch die Geschäftsleitung und der Planung am Reißbrett über die Beseitigung der Trümmer der alten Hydrieranlagen bis zum Gießen der Fundamente sowie der Montage und schließlich dem Anfahren der neuen Anlagen.

Gesellschaftsrechtlich wurde die Ruhröl GmbH 1956 in „Ruhröl, Chemiewerk der Steinkohlenbergwerke Mathias Stinnes AG“ umfirmiert. Mit ihr kam sie als

„Werk Bottrop“ 1965 an die Bergwerksgesellschaft Hibernia AG. Nach deren Auflösung 1969 gehörte das Werk Bottrop zur Veba Chemie AG und kam 1979 an die Chemische Werke Hüls AG (seit 1985 Hüls AG), die zum Chemiesektor der VEBA AG wurde.

1980 wurde die Ammoniakproduktion eingestellt.

Das Werk Bottrop blieb mit seinen übrigen Produkten (PSA, Maleinsäureanhydrid, Fumarsäure), die alle in der Nachkriegszeit entwickelt wurden, bis in die 90er-Jahre bestehen. Ab 1994 wurde es stillgelegt, abgerissen und an seiner Stelle das heutige Möbelhaus errichtet.

Aus Zeitgründen werden aus dem Film nur die Eingangsszenen und das Anfahren der Anlagen zu sehen sein.

Montage der Schalttafel der Spaltanlage für Kokereigas. Im Gegensatz zu heute wurde gewissermaßen ein Verfahrensfließbild mit den entsprechenden Armaturen an der Wand aufgebaut, um die Anlage steuern zu können.

Foto: Degussa AG Unternehmensarchiv Standort Marl





Bundespräsident Heuss im Hüttenwerk Huckingen

(Archivtitel)

Bundespräsident Theodor Heuss (links) mit dem Technischen Werksleiter Friedrich Alfred Springorum (3. v. links) und weiteren Gästen beim ersten Abstich des neu zugestellten Hochofens I im Huckinger Hüttenwerk am 2. Februar 1950
Foto: Mannesmann-Archiv

1950
35 mm, s/w
stumm

Länge:

191 m

Laufzeit:

6'58" Min. [bei 24 B/sec]

Buch:

unbekannt

Regie:

unbekannt

Kamera:

unbekannt

Ton:

unbekannt

Produktion:

unbekannt

Auftraggeber:

Hüttenwerk Huckingen AG,
Duisburg-Huckingen

Drehorte:

Düsseldorf, -Benrath, Duisburg-Huckingen

Archiv:

Mannesmann-Archiv,
Mülheim an der Ruhr

Bundespräsident Heuss im Hüttenwerk Huckingen

Bereits einen Monat vor der Kapitulation der Deutschen Wehrmacht plante man bei Mannesmann wieder für die Zukunft. Noch im Jahre 1945 gingen zwei von ehemals vier Hochöfen in Duisburg-Huckingen wieder in Betrieb.

Aber schon nach wenigen Monaten musste einer von ihnen wegen unzureichender Versorgung mit Koks stillgelegt werden. Zugleich befahl die Militärregierung, das Hüttenwerk vollständig zu demontieren.

Im Juli 1946 sollte mit diesen Arbeiten begonnen und binnen zwölf Monaten sollten sie abgeschlossen werden. Das Hüttenwerk war zur so genannten „Voll-demontage“ bestimmt. Widerstand war zwecklos.

Bevor jedoch der Befehl, der zwangsläufig das Ende des Hüttenbetriebs in Huckingen bedeutet hätte, in die Tat umgesetzt werden konnte, wurde er erst storniert und schließlich teilweise rückgängig gemacht.

Demontiert wurden letztendlich ein Elektrostahlwerk, eine Walzstraße sowie

einige kleinere Anlagen. Einschneidender als dieser Eingriff waren die Maßnahmen, die die Alliierten zur Kontrolle der Eisen- und Stahlindustrie sowie zu deren Entflechtung und Neuordnung ergriffen. Sie führten zur Zerstückelung der gewachsenen Konzerne und zur Errichtung selbständiger Einheitsgesellschaften, im vorliegenden Falle zur Hüttenwerk Huckingen AG, die am 1. Oktober 1947 ihre Tätigkeit aufnahm.

Von den genannten vier Hochöfen war zu diesem Zeitpunkt einer in Betrieb, von den sechs Öfen des Siemens-Martin-Stahlwerkes waren es drei.

Es fehlte an allem, insbesondere an Energie, Rohstoffen und Arbeitskräften sowie an Betriebs- und Investitionskapital. Da die Selbstkosten über den staatlich verordneten Produktpreisen lagen, reichten die eigenen Mittel nicht für die Ersatz- und Neuinvestitionen – und die waren dringend nötig.

Denn während der Kriegsjahre waren die Anlagen über Gebühr genutzt und die Reparaturen und selbst die Wartungsar-

beiten auf das unbedingt Notwendige reduziert worden.

Im Laufe des Jahres 1949 gelang es, den Hochofen I vom Ende der 1920er-Jahre neu zuzustellen und im Februar 1950 wieder anzublasen. Damit waren mittlerweile wieder drei von vier Hochöfen in Betrieb.

Dieses Ereignis fand nicht nur im Unternehmen große Beachtung. Als auch politisch gewürdigtes Zeichen für den Neuanfang und den Wiederaufbau übernahm es der seit wenigen Monaten amtierende Bundespräsident Theodor Heuss, das Feuer im Huckinger Hochofen persönlich zu entfachen und den ersten Abstich zu beobachten.

Anlässlich dieses Besuchs entstand der im diesjährigen Programm gezeigte kurze Stummfilm.

Er dokumentiert die Ankunft des Bundespräsidenten am 2. Februar 1950 mit einem von einer Dampflok gezogenen Eisenbahnzug auf dem Hauptbahnhof Düsseldorf, die Begrüßung durch Karl Arnold, den Ministerpräsidenten des

Landes Nordrhein-Westfalen, und die Abfahrt der Wagenkolonne zum Schloss Benrath.

Nach dem Empfang im alten Jagdschloss der Kurfürsten wurde das Hüttenwerk in Duisburg-Huckingen besichtigt, das Anblasen des Hochofens und der erste Abstich verfolgt.

Andere Dokumente im Mannesmann-Archiv belegen, dass der Bundespräsident mit der Belegschaft, soweit diese abkömmlich war, zu Mittag gegessen hat.

Zur Feier des Tages gab es Erbsensuppe mit einer verstärkten Wursteinlage, dazu ein Glas König Pilsener und einen Klaren. Die Bilder zeigen in der Abfolge, dass der Bundespräsident als überzeugter Weintrinker dem Bier nicht viel abgewinnen konnte.

Im Übrigen bleiben als Erinnerung an diesen denkwürdigen Tag neben dem Film und den Fotos Einträge des Bundespräsidenten, der Landesregierung und der übrigen Ehrengäste im Gästebuch des Unternehmens.



Blick in die Welt
(Thyssen Wochenschau
Oktober 1951-Juli 1955)

Die Teilnahme des Bundeskanzlers Konrad Adenauer garantierte der offiziellen Inbetriebnahme der Warmbreitbandstraße der August Thyssen-Hütte AG am 11. Juli 1955 eine entsprechende Resonanz in Presse, Funk und Film. Von links: Walter Cordes, Vorstandsmitglied der August Thyssen-Hütte AG; Ludwig Erhard, Bundeswirtschaftsminister; Amélie Thyssen, Großaktionärin der August Thyssen-Hütte AG; Bundeskanzler Konrad Adenauer; Gerhard Schröder, Bundesinnenminister.

Foto: ThyssenKrupp Konzernarchiv

1955
16 mm, (Originalformat: 35mm), s/w
Magnetton

Länge:
93,8 m
Laufzeit:
8'33" Min.
Buch:
unbekannt
Regie:
unbekannt
Kamera:
unbekannt
Ton:
unbekannt
Produktion:
Deutsche Filmwochenschau GmbH
„Blick in die Welt“,
Frankfurt/M./Baden-Baden
Auftraggeber:
August Thyssen-Hütte AG,
Duisburg-Hamborn
Drehorte:
Duisburg-Hamborn, -Bruckhausen
Archiv:
ThyssenKrupp Konzernarchiv, Duisburg

Blick in die Welt (Thyssen Wochenschau)

Auf der Hauptversammlung der August Thyssen-Hütte AG am 17. Juli 1956 wurde den Aktionären im Europa-Palast in Duisburg erneut ein Film vorgeführt. Während auf der Hauptversammlung im Jahr zuvor der Film „Von der Bramme zum Breitband“ über den Bau des Blockbrammen- und Breitbandwerks gezeigt worden war, sollten die Aktionäre 1956 mit einem Zusammchnitt von sechs „Blick in die Welt“-Wochenschau-Sonderberichten über den Wiederaufbau der August Thyssen-Hütte AG informiert werden.

Die Berichte umfassen einen Zeitraum von vier Jahren (Oktober 1951 bis Juli 1955) und dokumentieren die Wiederaufbaumaßnahmen des Werks, die ihren Höhepunkt in der Inbetriebnahme der

ersten westdeutschen Warmbreitbandstraße im Juli 1955 fanden.

Im Gegensatz zu anderen Unternehmen, wie der Hüttenwerk Oberhausen AG oder der Dr. C. Otto & Comp., produzierte

Der japanische Kronprinz Akihito beim Verlassen des alten Salonwagens von August Thyssen, den er während seines Besuchs der August Thyssen-Hütte AG im August 1953 nutzte.

Fotos: S. 18 und 19: ThyssenKrupp Konzernarchiv



die August Thyssen-Hütte AG ihre Wochenschauberichte nicht selbst, sondern kaufte diese an. Schließlich wurde die Thyssen'sche Wochenschau auf der Hauptversammlung präsentiert, während die Wochenschauen der Hüttenwerk Oberhausen AG oder des Kokereianlagenherstellers Dr. C. Otto & Comp., Bochum, für interne Vorführungen, z. B. Belegschaftsversammlungen, bestimmt waren. Letztere wurden von ambitionierten werksangehörigen Amateuren und nicht von Filmprofis gedreht.

Der erste Bericht des Zusammchnitts beginnt mit der Einblendung „Oktober 1951, Heisses Eisen [!]“. Während der Sprecher die Bedeutung der Thyssenhütte betont und die Produktionsausdehnung thematisiert, werden Bilder von der Stahlherstellung im Siemens-Martin-Ofen gezeigt.

„Juli 1953, Walzwerk im Wiederaufbau“ lautet der Titel des zweiten Berichts. Montagearbeiten werden mit der Kamera eingefangen, bevor die Feierstunde anlässlich der Inbetriebnahme des Walz-



Der Kameramann der Blick in die Welt-Wochenschau filmte u.a. die Rede Konrad Adenauers während der feierlichen Inbetriebnahme der vollkontinuierlichen Warmbreitbandstraße am 11. Juli 1955.

werks mit dem Redner Karl Arnold, Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, im Bild gezeigt wird. Die Kamera schwenkt über das Publikum und ver-

weilt beim Vorstand der August Thyssen-Hütte AG, porträtiert Amélie Thyssen, die Witwe von Fritz Thyssen und Großaktionärin der Firma, fängt aber auch Arbeitergesichter ein. Mit einem Blick ins Walzwerk und der Darstellung der Produktion endet dieser Bericht.

Thema des nächsten Filmberichts „August 1953, Japans Kronprinz“ ist der Besuch des japanischen Kronprinzen Akihito Tsugu No Mija, des heutigen Tenno. Auf seiner Deutschlandreise besichtigte er auch die Thyssenhütte. Im Werk selbst wurde der Kronprinz mit dem alten Salonwagen von August Thyssen zum Walzwerk und zum Hochofen gefahren. Der folgende Bericht „Dezember 1953, Deutsche Industrie baut auf“ widmet sich ebenfalls dem Wiederaufbau der Thyssenhütte mit der Darstellung des Neubaus der Blockbrammenstraße. Eingeführt mit dem Schriftzug „Mai 1955, Die Breitband-Strasse [!]“ thematisiert der nächste Bericht die Inbetriebnahme der neuen Warmbreitbandstraße der August Thyssen-Hütte AG. Detailliert

werden die Walzgerüste und der Walzvorgang gezeigt.

Mit dem Bericht „Juli 1955, Der Bundeskanzler an der Ruhr“¹ schließt der Zusammenschnitt. Bundeskanzler Konrad Adenauer besuchte am 11. Juli 1955 die August Thyssen-Hütte AG anlässlich der offiziellen Eröffnung der Warmbreitbandstraße. Unter den geladenen Gästen waren u. a. Amélie Thyssen und Bundeswirtschaftsminister Ludwig Erhard.

Der Ankunft des Bundeskanzlers und der Begrüßung u. a. durch den Vorstandsvorsitzenden der August Thyssen-Hütte AG, Hans-Günther Sohl, folgte die Besichtigung der Breitbandstraße. Den Abschluss des Filmberichts bildet die Rede Konrad Adenauers. Erstmals in diesen Sonderberichten zitiert der Sprecher im Film nicht nur aus einer Rede, sondern ihr Originalton wurde dem Film unterlegt.

¹ Manfred Rasch: Der Bundeskanzler an der Ruhr (Filmbeschreibung), in: Manfred Rasch, Karl-Peter Ellerbrock, Renate Köhne-Lindenlaub, Horst A. Wessel (Hg.): Industriefilm – Medium und Quelle. Beispiele aus der Eisen- und Stahlindustrie. Essen 1997, S. 162-165.



HOAG Werkswochenschau (April-Juni 1954)

In Anlehnung an die bekannten Wochen-
schauen der Kinos produzierte die Presse-
stelle der Hüttenwerk Oberhausen AG
(HOAG) in den 1950er-Jahren so genannte
HOAG Werkswochenschauen. Auf 16 mm-
Umkehr-Filmmaterial wurden Höhepunkte
des Betriebsgeschehens – technische, be-
triebliche und auch soziale „Neuigkeiten“ –
präsentiert, wodurch diese Werkswochen-
schauen die Rolle einer „audiovisuellen
Werkszeitung“ einnahmen. Eine Idee, die
im Videozeitalter Ende der 1980er-Jahre
von etlichen deutschen Unternehmen
nochmals aufgegriffen wurde.

Angeregt wurden die HOAG Werkswochen-
schauen vom damaligen Arbeits-

Blick auf den großen Gasometer und das Blechwalzwerk
der Hüttenwerk Oberhausen AG. Im Vordergrund ist das
Werksgasthaus zu sehen, in dem u. a. die Jubilarehrun-
gen stattfanden. (1950er-Jahre)

Foto: ThyssenKrupp Konzernarchiv

direktor der HOAG Karl Strohmenger
(1899-1974), der auch mehrfach im Bild
gezeigt wird. Nach eigenem Bekunden
waren sie als „innerbetriebliches Infor-
mationsmittel“ innerhalb Deutschlands
ein Novum. Auf den vierteljährlichen
Betriebsversammlungen zeigte das Un-
ternehmen diese Filmstreifen im Werks-
gasthaus der HOAG als „Vorprogramm“.
Sie sollten identitätsstiftend wirken:
„Mitwirkend aber ist die gesamte Beleg-
schaft, nicht etwa als ‚viel Volk‘ in der
Statistenrolle, sondern geradewegs als
‚Hauptdarsteller‘. Denn dass es um den
Menschen geht, dass der Mensch Träger
des industriellen Geschehens ist, zeigt
sich als Grundgedanke auch der Werks-
wochenschau.“¹

Bei der HOAG Werkswochenschau han-
delt es sich nicht um professionell
gedrehte Filme, sondern um Amateurauf-
nahmen, die mit einfachsten filmtechni-
schen Mitteln produziert wurden. Sehr
deutlich wird dies bei Schnitt und Vertou-
nung: Die einzelnen Beiträge in einer
Werkswochenschau-Ausgabe wurden mit

1954
16 mm, s/w
Magnetton

Länge:

149,4 m

Laufzeit:

13'37" Min.

Buch:

Pressestelle der HOAG/Karl-Heinz Sauerland

Regie:

Pressestelle der HOAG/Karl-Heinz Sauerland

Kamera:

Pressestelle der HOAG/Karl-Heinz Sauerland

Ton:

Pressestelle der HOAG/Karl-Heinz Sauerland

Produzent:

Hüttenwerk Oberhausen AG, Pressestelle

Auftraggeber:

Hüttenwerk Oberhausen AG,
Arbeitsdirektor

Drehorte:

Oberhausen

Archiv:

ThyssenKrupp Konzernarchiv, Duisburg

unterschiedlicher zeitgenössischer (z. B. Schlager) oder klassischer Musik unterlegt. So beginnt nicht selten am Ende eines Filmbeitrags schon die Musik des nächsten. Außerdem laufen Ton und Bild nicht immer synchron. Trotz dieser kleinen technischen „Mängel“ stellen die HOAG Werkswochenschauen eine hervorragende Quelle zur Sozialgeschichte des Werkes dar, die einiges dokumentieren, was in anderer Form nicht überliefert wurde.²

Die Dreh- und Regiearbeiten sowie den Schnitt und die Vertonung der Werkswochenschauen führte die Pressestelle der HOAG aus. Für die filmische Bearbeitung zeichnete Karl-Heinz Sauerland verantwortlich, der darüber hinaus für die Werkszeitung „Echo der Arbeit“ zuständig war. Mit einer 8-Millimeter-Schmalfilmkamera entstanden die ersten amateurhaften Aufnahmen. Es kam nicht darauf an, einen künstlerisch hochwertigen Film zu produzieren, sondern „einen Film, der einmal vom Betriebsgeschehen erzählt, zum anderen aktuell ist“.³

Im Unterschied zur begrifflichen Anlehnung an die wöchentlich wechselnden Aktualitätsberichte der Kinowochenschauen lässt die Überlieferung der HOAG Werkswochenschau auf einen Berichtszeitraum von jeweils etwa einem Vierteljahr schließen.

Die im Programm Industriefilm Ruhr '05 präsentierte Werkswochenschau zeigt Betriebsgeschehnisse aus den Monaten April bis Juni 1954.

Der erste Bericht widmet sich der Bepflanzung des Schlackenbergs an der Knappenstraße in Oberhausen durch Hüttenjungleute anlässlich des „Tags des Baumes“. Hintergrund für die Anpflanzung war die im Rahmen des Aktionstages erhobene Forderung nach mehr grünen Flächen für das Industriegebiet.

In Anwesenheit von geladenen Gästen, u. a. Oberbürgermeister a.D. Otto Aschmann, Vorsitzender der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, und Stadtbaurat Paulat, pflanzt Arbeitsdirektor Karl Strohmenger, assistiert von Sozialleiter Hans Glasik, den ersten Baum, nachdem

der Arbeitsdirektor die Ansprache gehalten hat.

Danach gärtnern die Hüttenjungleute, und die Kamera fängt einen Blick vom Schlackenberg auf das Werksgelände ein; ebenso wird die Brotpause der Hüttenjungleute im Bild festgehalten.

Zwei Neubauten sind das Thema des zweiten Filmberichts: die Vollendung des Dampfkraftwerks und der Neubau der Feineisenstraße.

Das Kraftwerk wurde nach mehr als einjähriger Bauzeit im Mai 1954 in Betrieb genommen. Es diente der Sicherung der Energieversorgung des Werks wie auch der Senkung der Energiekosten.

Das Kraftwerk nutzte das im Hochofenbetrieb anfallende Gichtgas. Ein Kameraschwenk führt vom Kraftwerk zum Neubau der Feineisenstraße. Gezeigt werden ausführlich die Montagearbeiten, während der Sprecher Informationen zum Bau gibt und betont, dass „die Feineisenstraße [...] ein wesentlicher Fortschritt auf dem Wege zur technischen Leistungssteigerung unseres Werkes“ sei.



Blick in das Kesselhaus des neuen Hochdruck-Dampfkraftwerks der Hüttenwerk Oberhausen AG, nach 1954
Foto: Hermann Harz GmbH, Düsseldorf/ThyssenKrupp Konzernarchiv

Danach folgt ein Bericht über die Einweihung der erweiterten Lehrwerkstatt des Werks.

Die beiden Festredner, Arbeitsdirektor Karl Strohmenger und Betriebsratsvorsitzender Willi Voßkühler, wenden sich in einer Feierstunde an die neuen Auszubildenden, während der Sprecher aus deren Reden zitiert.

Im Anschluss erfolgt ein Rundgang durch die Lehrwerkstatt. Zu sehen sind Auszubildende u. a. an Schlosserwerkbänken und an der Fräsmaschine.

Der nächste Bericht beschäftigt sich mit den monatlichen Jubilarehrungen, die seit April 1954 zentral jeweils samstags im Werksgasthaus erfolgen.

Vorher wurden diese Ehrungen in den Betrieben und Büros vorgenommen. In einer kleinen Feierstunde würdigen Sozialleiter Hans Glasik und Betriebsratsvorsitzender Willi Voßkühler die Verdienste der Jubilare. Ausführlich wird die Überreichung der Ehrengeschenke an die Jubilare gezeigt.

Die Oberhausener Werkssiedlung Bermensfeld steht im Mittelpunkt der letzten beiden Filmberichte. Zunächst wird das neue Einzelhandelsgeschäft vorgestellt, das am 4. Juni 1954 als neuartiger Selbstbedienungsladen eröffnet hatte.

Die Kamera richtet sich auf die Regale, und es werden Einkaufende gezeigt, während der Sprecher die Vorteile der Selbstbedienung preist: „Selbst Käse ist

für eilige Kunden vorgeschnitten und luftdicht von Cellophan umhüllt.“

Im Anschluss schwenkt die Kamera über in die neu entstandene Siedlung Bermensfeld mit Reiheneigenheimen und Mietshäusern.

Die östlich der damaligen Zeche Oberhausen gelegene neue Siedlung wird als das „Schmuckkästchen“ in der „sonst so grauen Industriestadt Oberhausen“ bezeichnet.

¹ Wir blenden auf, in: *Echo der Arbeit* 8 (1957), S. 74 f., Zitat S. 75.

² Manfred Rasch: „Film ab!“ Zum Industriefilm des Ruhrgebiets zwischen 1948 und 1959, in: Manfred Rasch u. a. (Hg.): *Industriefilm 1948-1959. Filme aus Wirtschaftsarchiven im Ruhrgebiet*. Essen 2003, S. 11-49, hier S. 15.

³ Hüttenwerker auf der Leinwand, in: *Echo der Arbeit* 4 (1954), S. 8.



Geschenk mit Bedingung

1958
16 mm, Farbe
Lichtton

Länge:

169 m

Laufzeit:

15'29" Min.

Drehbuch:

R[egine] Mittasch

Regie:

L[eopold] Rast

Kamera:

W[erner] Struck

Schnitt:

L[eopold] Rast

Ton:

S[iegfried] Koch

Musik:

R[udolf] Spangenberg

Bauten:

H[einz] Leopold

Produktion:

Boehner Film Fritz Boehner, Erlangen

Auftraggeber:

Ruhrkohlen-Beratung GmbH, Essen

Drehorte:

unbekannt

Archiv:

Bergbau-Archiv Bochum

Werbefoto der Ruhrkohlen-Beratung GmbH
für Kachelöfen
Foto: Bergbau-Archiv Bochum

Geschenk mit Bedingung

Werbung für das Produkt Kohle sah sich seit jeher mit dem Problem konfrontiert, dass ihr Gegenstand wenig aufregend und attraktiv ist. Schon 1873 urteilte ein Besucher der Wiener Weltausstellung: „Neben den zahllosen und oft so köstlichen und prächtigen Gegenständen, die bei Weltausstellungen aufgehäuft zu sein pflegen, findet sich ein unscheinbares Product, bescheiden von Aussehen, spröde und eckig in der Form, dürrtzig in der Farbe, daher wenig beachtet von der schaulustigen Menge.“ Deshalb stand in der Werbung des Bergbaus stets die Verwendung von Kohle und Koks in Haushalt und Industrie sowie die hierfür benötigte Technik im Vordergrund. Wer-

bung für die Verwendung von Kohle im Haushalt war somit typischerweise zunächst Werbung für Kohleöfen und -heizungen. Sie seien – so die zentrale Botschaft – modern, sauber, sparsam, einfach in der Bedienung, und sie würden dauerhaft für Wärme und Behaglichkeit im Heim sorgen. In Konkurrenz zu den gemeinhin als moderner geltenden Energieträgern Öl, Strom und Gas versuchte man die Kohle als zeitgemäße und vernünftige Alternative im Bewusstsein der Verbraucher zu verankern.

Ein weiteres Charakteristikum von Produktwerbefilmen nicht nur des Bergbaus ist die Einbettung des eigentlichen Anliegens in eine Spielhandlung. In diesem Sinn hatte Fritz Boehner schon Mitte der 1920er-Jahre Stilmittel verschiedener Filmgenres verknüpft.

Die Werbewirtschaft erhoffte sich von solch einer Fiktionalisierung wohl nicht zu Unrecht, den Reklamecharakter der Werbefilme verschleiern und damit eine größere Akzeptanz beim Publikum erreichen zu können.

Der Film „Geschenk mit Bedingung“ ist nicht nur hierfür ein typisches Beispiel. Die Werbung für eine Kachelofen-Luftheizung mit automatischer Regelung wird in eine Spielhandlung eingebettet. Ein junges Ehepaar erhält Besuch von einer Tante. In Rückblenden wird erzählt, wie wohl die Braut sich in ihrer Jugend vor dem heimischen Kachelofen fühlte und wie die Tante deshalb ihr Geldgeschenk zur Hochzeit an die Bedingung knüpfte, damit einen Kachelofen zu finanzieren.

Nach einer ausführlichen Beratung durch den Fachmann entschließt sich das junge Ehepaar, in ihrem neuen Eigenheim eine Kachelofen-Luftheizung einzubauen. Nun bekommt der staunende Besuch ausführlich Vorzüge und Funktionsweise der Anlage erläutert. Die Kachelofen-Luftheizung verbindet – so das Fazit – die Behaglichkeit des alten Kachelofens mit den Vorzügen moderner Technik.

1959 produzierte die Firma Boehner-Film noch einen zweiten Werbefilm mit dem

Titel „Familie Fröhlich“ für die Ruhrkohlen-Beratung GmbH. Beide Filme sind nicht nur von nahezu demselben Produktionsstab angefertigt worden, sondern sie ähneln sich auch hinsichtlich Werbebotschaft, Dramaturgie und Stilmitteln stark.

Gezeigt wurden solch längere Werbefilme meist im Kinobeiprogramm, bei Sondervorführungen oder bei speziellen Werbeveranstaltungen. Mit dem Siegeszug des Fernsehens und nach Einführung des Werbefernsehens 1956 verlor die Kinofilmwerbung allerdings rasch und nachhaltig an Bedeutung.

Insofern waren „Geschenk mit Bedingung“ und „Familie Fröhlich“ als Werbeform schon damals nicht mehr ganz zeitgemäß. Gleichwohl ließ der Ruhrbergbau bis Mitte der 1960er-Jahre noch weitere Werbefilme produzieren. Vermutlich wurden sie gezielt in Gebieten mit geringer Verbreitung des Fernsehens eingesetzt.

Für die Produktionsfirma Boehner-Film blieben der Niedergang der Kinower-

bung und des Industriefilms insgesamt nicht ohne Konsequenzen. Die Firma war bereits 1926 von Fritz Boehner (1896-1959) in Dresden gegründet worden und hatte sich auf die Herstellung von Lehr-, Industrie- und Werbefilmen spezialisiert.

Nach Kriegsende wurde sie 1950 neu gegründet und war nun in Erlangen und Hamburg ansässig. Eine sinkende Zahl von Aufträgen aus der Industrie und der verpasste Übergang zu Fernsehproduktionen führten schließlich 1967 zum Konkurs.



Szene aus „Geschenk mit Bedingung“. Foto: Bergbau-Archiv Bochum



Weihnachtsfeiern und Kinderfreizeit von Hoesch-Unternehmen

(Archivtitel)

Im Zuge der alliierten Entflechtung der Hoesch AG nach dem Zweiten Weltkrieg wurde 1947 zunächst das Dortmunder Eisen- und Stahlwerk als Hüttenwerk Dortmund AG ausgegliedert und 1948 in Westfalenhütte Dortmund AG und 1951 in Westfalenhütte AG umbenannt. An die Stelle der 1950 liquidierten Hoesch AG traten 1952 die Nachfolgesellschaften Hoesch Werke AG, Altenessener Bergwerks AG und Industrierwerte AG. Der Film zeigt einen Zusammenschnitt von Sequenzen über die Weihnachtsfeiern 1953 der Westfalenhütte AG sowie 1954 bis 1955 der Westfalenhütte AG, der Hoesch Werke AG und der Alten-

Weihnachtsfeier der Westfalenhütte AG, 1953

Foto: ThyssenKrupp Konzernarchiv,
Außenstelle Hoesch-Archiv

essener Bergwerks AG, ein Kinderfest in den Sportanlagen des Hoesch-Parks und das überfüllte Freibad Stockheide während eines sonnigen Tages.

Die Ausschnitte dokumentieren einen Teil der vielfältigen sozialen Leistungen der Hoesch-Unternehmen, die in den 1950er-Jahren vor allem durch Alfred Berndsen, Arbeitsdirektor der Westfalenhütte AG, ausgebaut wurden.

Berndsen sorgte für einen raschen Wiederaufbau des Hoesch-Parks und bewilligte in dieser Zeit stetig wachsende Beiträge zur Förderung der Freizeitaktivitäten von Mitarbeitern und ihrer Familien. Der Film ist ein Beleg für den hohen freiwilligen Aufwand zur Pflege der Sozialpartnerschaft zwischen Unternehmen und Belegschaft.

1954 veranstalteten mit der Westfalenhütte AG, der Hoesch Werke AG und der Dortmund-Hörder Hüttenunion AG (DHHU) alle drei großen Dortmunder Stahlunternehmen für ihre Belegschaften erstmals gemeinsame Weihnachtsfeiern in der 1952 wieder errichteten Westfalenhalle.

1953-1955
16 mm, s/w
stumm

Länge:

180,7 m

Laufzeit:

16'28" Min. [bei 24 B/sec]

Buch:

unbekannt

Regie:

unbekannt

Kamera:

unbekannt

Produktion:

unbekannt

Auftraggeber:

Westfalenhütte AG

Drehorte:

Dortmund

Archiv:

ThyssenKrupp Konzernarchiv,
Außenstelle Hoesch-Archiv, Dortmund

Diese enge Zusammenarbeit im sozialen Bereich war ein Novum in der Geschichte der Dortmunder Stahlindustrie, denn bis dahin bestand zwischen Hoesch und den benachbarten Gesellschaften ein ausgesprochenes Konkurrenzverhältnis.

Die gemeinsame Ausrichtung der Weihnachtsfeier, die einen enormen organisatorischen und finanziellen Aufwand bedeutete, ist in diesem Kontext zu sehen. Während die Hoesch-Unternehmen bis dahin zahlreiche kleinere Feiern, u. a. traditionell im Filmtheater Assauer Lichtspiele am Borsigplatz, veranstaltet hatten, war die DHHU bereits 1953 mit ihrer Zentralveranstaltung in die Westfalenhalle gegangen¹, und nun zog der Konkurrent nach. Ungeachtet der organisatorischen Unmöglichkeit, innerhalb weniger Tage zwei einzelne Großveranstaltungen durchzuführen, rechtfertigte allein die Kosteneinsparung einer gemeinsamen Veranstaltung die Kooperation.

Ankündigung der Weihnachtsfeier im Filmtheater
Assauer Lichtspiele, 1953

Foto: ThyssenKrupp Konzernarchiv, Außenstelle
Hoesch-Archiv



In der jeweiligen Vorweihnachtswoche besuchten in den nächsten Jahren regelmäßig bis zu 60.000 Menschen die Westfalenhalle. Um dem Ansturm so vieler Besucher gerecht zu werden, mussten an zwei Tagen jeweils bis zu drei Veranstaltungen durchgeführt werden – „Schichtarbeit“ auch in der Freizeit.

Das Festprogramm war vor allem auf die Kinder der Mitarbeiter und auf Auszubildende ausgerichtet. Für Werksrentner, Kriegsversehrte und das werkseigene Hörder Hüttenhospital gab es weiterhin eigene kleinere Feiern mit entsprechendem Programm.

Außerdem schickten die Unternehmen den Weihnachtsmann in – nicht nur werkseigene – Kindergärten, Waisenhäuser und Altenheime.

Am Anfang des Films stehen zunächst einige Bilder einer Feier für Werksrentner, worauf der erste größere Teil über die Feier der Westfalenhütte AG 1953 im Assauer-Theater folgt. In fünf Veranstaltungen trat hier zunächst das Kinder-Tanzballett „Vera Vacano“ auf. Danach

führten die Mitarbeiter der Hauptbibliothek das Märchenspiel „Zwerg Nase“ auf.² Der bei allen Veranstaltungen anwesende Weihnachtsmann ist im zweiten Teil dabei zu sehen, wie er die Füllung der Weihnachtstüten überwacht und deren Inhalt prüft. Allein bei diesen Feiern wurden 6.500 Weihnachtstüten ausgegeben. Der nächste Ausschnitt zeigt wahrscheinlich Teile der Theateraufführung von 1954.

Auf der ersten Weihnachtsfeier von Hoesch-Unternehmen in der Westfalenhalle wurde „Lieschens und Peters Reise ins Traumland“ gezeigt.

Eine exakte Datierung dieser Filmsequenz ist nicht möglich, da im Innenraum der Halle verschiedene Kulissen aufgebaut waren, die auch in den Jahren 1955 und 1956 teilweise wieder verwendet wurden.

Auch Teile des Veranstaltungsprogramms wurden mehrfach bzw. mit nur geringfügigen Änderungen aufgeführt.³

Dies gilt auch für die Auftritte von Zaubern, Clowns, Pferden und des Rad

fahrenden Bären, die im vierten Teil zu sehen sind.

Einen Einblick in das Sozialwesen der Unternehmen der Dortmunder Stahlindustrie in den 1950er-Jahren bieten auch die Freizeitveranstaltungen der Westfalenhütte AG bzw. der Hoesch Werke AG im Hoesch-Park. Auch hier standen die Kinder im Mittelpunkt.

Die beiden letzten Ausschnitte zeigen Aufnahmen eines Kinderfestes auf dem Sportplatz, wo Clowns mit den Kindern spielen, und aus dem überfüllten unternehmenseigenen Schwimmbad Stockheide an einem warmen Sommertag.⁴

¹ Mitteilungsblatt der Dortmund-Hörder Hüttenunion AG 3 (1954), Heft 1, unpaginiert.

² Westfalenhütte. Mitteilungsblatt der Westfalenhütte AG 6 (1954), Heft 1, unpaginiert.

³ Vgl. Westfalenhütte. Werkzeitschrift der Westfalenhütte AG 8 (1956), S. 34-35; ebd. 9 (1957), S. 25-28; Werk und Wir 5 (1956), S. 30-31; Mitteilungsblatt der Dortmund-Hörder Hüttenunion AG 6 (1957), Heft 1, unpaginiert.

⁴ Zum Hoesch-Park und zum Schwimmbad siehe: Leise, Britta: Der Hoesch-Park. Eine Sport- und Erholungsanlage im Dortmunder Norden, in: industrie-kultur, Heft 12 (Ausgabe 3/2000), S. 2-5; Nagusch, Hubert: 50 Jahre Freibad Stockheide. Bemerkungen am Beckenrand, Dortmund, o. J.



Ledigenwohnheim des Bochumer Vereins

(Archivtitel)

1842 gründeten der Techniker Jacob Mayer und der Kaufmann Eduard Kühne in Bochum die Firma Mayer & Kühne, die zwei Jahre später mit der Herstellung von Gussstahl beginnen konnte. 1854 wurde das Unternehmen in die „Aktiengesellschaft Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation“ umgewandelt. Generaldirektor Louis Baare prägte über vier Jahrzehnte die Geschäftspolitik. Profilieren konnte sich die Gesellschaft besonders im Stahlformguss. Aber das war nur einer von vielen Produktionsbereichen. Der Bochumer Verein bestand aus Hochöfen, Stahlwerken, Weiterverarbeitungsbetrieben, bald auch Kohle- und Erzgru-

Das neu erbaute Ledigenheim des Bochumer Vereins in Höntrop

Foto: Historisches Archiv Krupp

ben. Er produzierte Eisenbahnmaterial, Gussstahlglocken, Rüstungsgüter und vieles mehr. Während der Bochumer Verein von 1926 bis 1945 zur Vereinigte Stahlwerke-Gruppe gehörte, übernahm in den Wiederaufbaujahren der Krupp-Konzern die Aktienmehrheit, und 1965 fusionierte der Bochumer Verein mit der Hütten- und Bergwerke Rheinhausen AG zur Fried. Krupp Hüttenwerke AG, die schließlich in der ThyssenKrupp Stahl AG aufging. Bochum ist nach wie vor Produktionsstandort.

Ledigenwohnheime, im 19. Jahrhundert auch „Menagen“ oder „Logir- und Kosthäuser“ genannt, gehen zurück auf die Expansionsphase der Eisen- und Stahlindustrie ab etwa 1850. Nur wenn sie Unterkunft und Verpflegung garantierten, konnten die Unternehmen Arbeitskräfte von außen heranziehen und an sich binden. Ähnlich wie Krupp baute auch der Bochumer Verein 1856 eine solche Einrichtung. Unmittelbar an die Fabrik angrenzend, entstand ein „Arbeiterkosthaus“, das für 200 ledige Arbeiter be-

vermutlich 1953
35 mm, s/w
stumm

Länge:

143 m

Laufzeit:

5'14" Min. [bei 24 B/sec]

Buch:

unbekannt

Regie:

unbekannt

Kamera:

unbekannt

Ton:

unbekannt

Produktion:

unbekannt

Auftraggeber:

Gußstahlwerk Bochumer Verein AG

Drehorte:

[Bochum-]Wattenscheid-Höntrop

Archiv:

Historisches Archiv Krupp / Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung, Essen

rechnet war, aber bald durch einzelne Wohnungen und Baracken ergänzt werden musste. 1873/74 errichtete das Unternehmen dann im Zusammenhang mit der Werksiedlung Stahlhausen ein imposantes „Kost- und Logirhaus“ für mehr als 1.000 Arbeiter, das im Zweiten Weltkrieg zerstört wurde.

1858, als die ersten Arbeiter in das Logirhaus eingezogen waren, beschäftigte der Bochumer Verein knapp 400 Leute, fast hundert Jahre später, als das neue Ledigenheim eingeweiht wurde, waren es allein am Standort Bochum gut 14.000. Das neue Gebäude wurde am 27. August 1953 seiner Bestimmung übergeben. Es lag unweit des markanten Wasserturmes in Höntrop an der Essener Straße, und der Entwurf von Architekt Dr. Franzen setzte dort, an einer der Hauptfallstraßen nach Bochum, auch einen städtebaulichen Akzent. Franzen hatte ein für die damalige Zeit modernes Gebäude geschaffen, mit klaren, sachlichen Formen und viel Glas. Zweckmäßigkeit stand im Vordergrund. Insgesamt für bis

zu 280 Personen gedacht, verfügte das Heim über Ein- bis Dreibettzimmer und diverse Besonderheiten: Speisesaal, Lesezimmer, Kegelbahn, Tischtennisraum.

Mit dem Bau wollte der Bochumer Verein, und hier engagierte sich maßgeblich Arbeitsdirektor Willi Geldmacher, von 1946 bis 1952 auch Oberbürgermeister von Bochum, der herrschenden Wohnungsnot begegnen. Unverheiratete Arbeiter mussten damals noch in Baracken leben, besser: hausen. Baracken, die völlig unzulänglich waren und wo Gemeinschaftseinrichtungen ebenso fehlten wie Möglichkeiten, sich ausreichend und kostengünstig zu verpflegen.

Mehr als zwei Millionen Mark investierte der Bochumer Verein in das neue Ledigenheim, das sofort als eines der modernsten in der Bundesrepublik galt. Die überregionale Presse berichtete, das Fernsehen drehte und selbst in der „Tagesschau“ wurde berichtet. Journalisten fanden einprägsame Metaphern vom „Junggesellenparadies“ oder einem „Palast für Junggesellen“. Doch recht bald trat Ernüchterung

ein. Das Haus war bei weitem nicht ausgelastet, die ersten Bewohner zogen schon wieder aus. Der Grund waren die vergleichsweise hohen Kosten für Unterbringung und Verpflegung. „Ich pfeife auf das schöne Zimmer, auf Kegelbahn und Tischtennis, auf extra Lese- und Besuchsräume und auf den Speisesaal samt prima Essen, wenn ich dafür pro Monat 50 Mark mehr bezahlen muß als hier“, meinte ein 28-jähriger Stahlwerksarbeiter, der in einer Baracke wohnte. Das Bonmot vom „Sanatorium“ machte unter den Arbeitern die Runde.

Neben solche materiellen Überlegungen traten soziale: Wenn ein lediger Arbeiter irgendwo zur Untermiete wohnte, hatte er Familienanschluss und musste in seiner Freizeit nicht ständig die gleichen Leute sehen, mit denen er tagsüber an der Werkbank stand. Das Unternehmen senkte Mitte des Jahres 1954 die Preise für Unterkunft und Verpflegung. Die Bewohner hatten danach pro Tag für Wohnung im Zweibettzimmer und drei Mahlzeiten insgesamt 4,15 DM aufzu-

bringen. Zum Vergleich: ein durchschnittlicher Arbeiter verdiente damals am Tag etwa 18 Mark. Einen dauerhaften Erfolg brachte die Maßnahme nicht. Ledigenheime hatten sich angesichts des wachsenden Wohlstandes breiter Bevölkerungsschichten und des Wandels der Alltagskultur überlebt. Nur dreizehn Jahre diente das Gebäude als Lehrlingsheim. Seit 1966 wird es für Büro- und Verwaltungszwecke genutzt.

Der kurze Stummfilm über das Lehrlingsheim entstand vermutlich kurz nach dessen Einweihung. Er zeugt sichtbar vom Stolz des Unternehmens auf eine soziale Großtat, und möglicherweise diente er auch der Anwerbung neuer Arbeitskräfte bei entsprechenden Werbeveranstaltungen „auf dem Lande“. Heute wirkt manches idyllisierend. Nach kurzen Impressionen aus dem Stahlwerk zeigt der Film zunächst, wie Männer mit Gepäck aus einer Baracken-Siedlung abgeholt und als neue Bewohner in das Ledigenheim gebracht werden. Im Speiseraum werden die Neuankömmlinge empfangen und

bewirtet. Anschließend wirft die Kamera einen Blick in die Zimmer. Die Einrichtung ist nüchtern und einfach, ein Balkon jedoch vorhanden, von dem aus man den Wasserturm des Höntroper Werks des Bochumer Vereins sehen kann. Die Männer packen ihre Sachen aus, richten sich ein, und einer versucht zu kochen, scheitert aber. Die Milch kocht über. Im letzten Teil des Streifens werden die Männer bei einer Mahlzeit im Speisesaal gezeigt und bei diversen Freizeitaktivitäten: Tischtennis, Kegeln, Musizieren. In der Schlussequenz stehen die Männer auf den Balkonen, und ihr Winken wird von einer Gruppe junger Frauen, die vor dem Gebäude steht, fröhlich erwidert. Die Filmemacher sind stets bemüht, eine humorvolle Bildsprache zu finden. Die Ledigen wirken mit sich und der Welt zufrieden. Sie werden gut versorgt, können sich in der Freizeit auf vielfältige Art vergnügen, und selbst Frauenbekanntschaften scheinen, wie die leicht ironisch wirkende Schlusszene nahe legt, nicht ausgeschlossen zu sein.



Foto: Historisches Archiv Krupp



Ein Arbeitstag im Koppers- Verwaltungsgebäude

(Archivtitel)

Das Gebäude nach der Erweiterung von 1955

Foto: Historisches Archiv Krupp

1957
16 mm, s/w
stumm

Länge:

92,7 m

Laufzeit:

8'27" Min. [bei 24 B/sec]

Buch:

unbekannt

Regie:

unbekannt

Kamera:

unbekannt

Ton:

stumm

Produktion:

unbekannt

Auftraggeber:

Heinrich Koppers GmbH, Essen

Drehorte:

Essen, Südviertel

Archiv:

Historisches Archiv Krupp / Alfried Krupp
von Bohlen und Halbach-Stiftung, Essen

Ein Arbeitstag im Koppers- Verwaltungsgebäude

Im Jahr 1901 gründete der damals 29jährige Heinrich Koppers (1872-1941) unter seinem Namen in Essen-Karnap eine Firma, die sehr rasch internationale Bedeutung im Maschinen- und Anlagenbau erlangen sollte.

Der von Koppers entwickelte Regenerativ-Koksofen revolutionierte die Kokereitechnik und machte das junge Unter-

nehmen weltweit bekannt. Schon 1912 entstand in Chicago eine Tochtergesellschaft. Mit dem Namen Koppers ist jedoch nicht nur die moderne Kokereitechnik verbunden, sondern er steht auch für wegweisende Innovationen im Bereich der Gaswerke, für die kontinuierliche Teerdestillation oder neue Verfahren zur Gewinnung von Kohlenwertstoffen wie Ammoniak und Benzol.

1927 wurde die Firma in eine AG umgewandelt, 1933 entstand die Heinrich Koppers GmbH. Seit den 30er-Jahren widmete sich Koppers verstärkt der Erzeugung von synthetischem Gas. Vor allem mit dem Koppers-Totzek-Verfahren erschloss die Firma hier neue Märkte. 1974 kaufte der Krupp-Konzern das Unternehmen auf. Die Krupp Koppers GmbH ging 1997 in der Krupp Uhde GmbH auf, heute Uhde GmbH innerhalb des ThyssenKrupp-Konzerns.

Der hier vorzustellende Film dokumentiert auf unterhaltsame Weise und mit teilweise gestellten Szenen einen Arbeitstag im Verwaltungsgebäude der

Heinrich Koppers GmbH in Essen, Moltkestraße 29. Der Grundstein zu diesem eindrucksvollen, repräsentativen Bau war 1911 gelegt worden. Architekt war Oskar Schwer aus Essen.

Ein Jahr darauf konnte das Gebäude bezogen werden, und in den nächsten Jahrzehnten erfolgten wegen des Wachstums der Firma mehrfach Erweiterungen, so 1939 und 1955. Als der Film gedreht wurde, beschäftigte Koppers 745 Angestellte.

Der Film beginnt mit Außenaufnahmen des Gebäudes und zeigt das Eintreffen der Mitarbeiter. Anschließend stellt er einzelne Tätigkeiten konkret vor.

In Stichworten: Zeichner an Zeichenbrettern im Planungsbüro und bei der Durchführung von Berechnungen; eine Sekretärin an der Schreibmaschine überprüft ihre Frisur in einem kleinen Handspiegel; eine junge Frau nimmt ein Stenogramm auf und versteckt ein Buch mit dem Titel „In den Klauen der Räuber“ unter den Unterlagen auf ihrem Tisch; ein junger Mann paust am Kopiergerät eine Zeich-

nung ab und entdeckt auf dem Rückweg in sein Büro eine Bekanntmachung „Heute Turnen auf der Schillerwiese“; Mitarbeiter verlassen das Verwaltungsgebäude nach Feierabend, und eine Gruppe junger Männer macht sich auf den Weg

zum Sportplatz; beim Umkleiden reißt einem jungen Mann ein Schnürsenkel, daher will er barfuß laufen; Verwaltungsangestellte treiben Sport wie Kugelstoßen, Diskuswerfen und Hochsprung (mit Zeitlupenaufnahmen).

Über den Anlass zu diesem Film und seine Macher ist nichts bekannt. Ein gewisser Gestaltungswille, ihn humorvoll und spannend zu machen, ist jedoch unverkennbar.

Heute ist der Film trotz seiner erklärenden Tendenzen aufschlussreich für den Büroalltag in den späten 50er Jahren, insbesondere auch für die Bedeutung von Gemeinschaftsaktivitäten „nach der Schicht“. Diese Form von Unternehmenskultur löste sich seit den 60er Jahren beschleunigt auf. Insofern setzt der Film ihr eines der letzten Denkmäler.



Das Koppers-Verwaltungsgebäude, erbaut 1911/12, in seiner ursprünglichen Form
Foto: Historisches Archiv Krupp



Tankpause an der Ruhr

1955
35 mm, s/w
Lichtton

Länge:
1085 m (Langfassung;
Kurzfassung: 708 m)

Laufzeit:
38'46" Min. (Langfassung;
Kurzfassung: 25'57" Min.)

Idee + Manuskript:
BV-Aral A.G.

Buch:
Dr. Hannes Schmidt

Gestaltung:
Erich Menzel

Kamera:
Peter Zeller

Musik:
Friedrich Wilckens

Schnitt:
Ingeborg Schönstein

Darsteller:
Aus dem Ensemble des Schauspielhauses
Bochum – Intendant Hans Schalla – spielen:

Rosel Schaefer, Sigrid Schleier,
Manfred Heidmann, Holger Kepich,
Hans (Hannes) Messemer, Peter Probst

Produktion:
Filminstitut Erich Menzel, Institut für
Wissenschaftliche Filme, Erlangen

Auftraggeber:
BV-Aral AG, Bochum

FSK:
feiertagsfrei, jugendgeeignet,
jugendfördernd,
(Nr. 11507 vom 6. Februar 1956)

Drehorte:
Bochum, Dortmund, Essen und viele
weitere Orte im Ruhrgebiet

Archiv:
Historisches Aral Archiv, Bochum

Dreharbeiten zum Film „Tankpause an der Ruhr“ an der
Bundesstraße 1

Foto: Historisches Aral Archiv

Tankpause an der Ruhr

Eine locker erzählte Spielhandlung bietet den Rahmen für diesen im Manuskript noch mit „Ölwechsel Kohlenpott“ betitelten aufwendigen Unternehmensfilm. In ihm gerät ein Berliner Paar unfreiwillig mitten hinein in das vermeintlich nur ruhige und laute Industrieviertel. Seine mitgebrachten Vorurteile werden jedoch mit zahlreichen überraschenden Impressionen eines ganz anderen Ruhrgebiets konfrontiert. Ein Werbefilm nicht nur für ein Markenprodukt, sondern ebenso für die Lebensqualität dieser Industrieregion.



Einzelbild aus der Titelsequenz des Films

Scans: RVR

Das Paar gelangt auf seiner Urlaubsreise im weißen [!] Porsche-Cabrio ungeplant und zum Verdross der Frau („...diese öde Gegend hier, wir wollen doch an den Rhein“) in das schwerindustrielle Ruhrgebiet.

In Dortmund durchqueren sie imposante Werksanlagen der Westfalenhütte AG, bevor sie an einer BV-Aral-Tankstelle [an der B 1] ihre Fahrt für eine Inspektion des Wagens unterbrechen. Zur Überbrückung der Pause erzählt der

Tankwart den Wartenden dann stolz von „seinem Kohlenpott“, für den man sich nur „mal'n bisschen mehr Zeit nehmen“ müsse.

Dazu liefert der Film Impressionen vom Land an der Ruhr, wie es viele zu dieser Zeit nicht gekannt oder erwartet haben werden: mittelalterliche Gassen (Kettwig), Pferdekoppeln am Ruhrufer, Strandbad und romantische Gartenlokale (Baldeneysee), Wasserschlösser (u. a. Haus Oefte bei Essen-Kettwig und Schloss Bladenhorst in Castrop-Rauxel) und, zuweilen inmitten von Zechen- und Industrieanlagen, Bauern auf ihren Feldern, Sport- und Freizeitanlagen (Westfalenpark und -halle).

Schließlich erinnert sich der Mann an einen alten Bekannten, der hier irgendwo leben müsste.

Der Tankwart bringt ihn auf dessen Spur. Er arbeitet mittlerweile in der Bochumer Verwaltung der BV-Aral AG.

Kurzentschlossen nehmen sie Kontakt auf und besuchen ihn an seinem Arbeitsplatz.



Szene aus dem Film „Tankpause an der Ruhr“

Durch ihn lernt das Paar zunächst den „Aral-Zug“ kennen, einen speziell gestalteten Lkw-Sattelzug mit ausfahrbaren Seitenwänden, in dem eine begehbare Ausstellung, insbesondere anhand naturgetreuer Modelle, die Bedeutung des Ruhrgebiets als Zentrum der Energieerzeugung, hier vor allem der Kraftstoffproduktion, verdeutlicht.

Der neue Bekannte macht das Paar aber auch noch mit einer ganz unerwarteten Seite des Reviers bekannt.

Er lädt sie in eine Vorstellung von Shakespeares „Die Züchtung der Widerspenstigen“ in der berühmten Inszenierung von Hans Schalla in das Bochumer Theater ein.

Schon hier, Mitte der 50er-Jahre, findet sich der später, in der Krise und im ‚Strukturwandel‘, oft herangezogene trotzig-selbstbewusste Verweis auf (Hoch-) Kultur an der Ruhr.

Credo: Das Ruhrgebiet ist „das Herz der deutschen Wirtschaft“, mit all seinen unübersehbaren Folgen, jedoch wird „Erholung und Abwechslung ... groß geschrieben. Viel wird geboten, auf allen Gebieten“.

Es sind die Jahre, in denen das Ruhrgebiet (noch) dringend auf den Zuzug zusätzlicher Arbeitskräfte angewiesen ist.



HOCHTIEFHAUS

**Ausschnitte aus dem Schaffen
der HOCHTIEF Aktiengesell-
schaft für Hoch- und Tiefbau-
ten von 1948-1958**

Hauptverwaltungsgebäude der HOCHTIEF AG,
erbaut 1935-37, in Essen, Rellinghauser Straße
Foto: HOCHTIEF Unternehmensarchiv

1959
16 mm, Farbe
Magnetton

Länge:

541,4 m

Laufzeit:

71'20" Min.

[bei angegebenen 16 Bildern/sec]

Regie:

unbekannt

Produktion:

unbekannt

Auftraggeber:

HOCHTIEF AG, Essen

Drehorte:

Die sieben Niederlassungsstandorte
Essen, Berlin, Hamburg, Hannover, Köln,
Frankfurt/Main und München sowie
Baustellen im In- (u. a. in Düsseldorf,
Dortmund und Krefeld) und Ausland
(u. a. Türkei)

Archiv:

HOCHTIEF Unternehmensarchiv, Essen

Ausschnitte aus dem Schaffen der HOCHTIEF Aktiengesellschaft für Hoch- und Tiefbauten von 1948-1958

Der Film berichtet von dem erfolgreichen Aufbau des Bauunternehmens nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Durch die „Auswirkungen des letzten Krieges in ihrer Substanz so dezimiert, dass sie [HOCHTIEF] praktisch aus dem Nichts heraus von neuem beginnen mußte“, so heißt es im Vorspann, setzte nach „kleineren Ansätzen“ mit der Währungsreform 1948 der Wiederaufstieg „zu einstiger Größe“ und Leistungsfähigkeit ein. Der Kommentar führt den Zuschauer zunächst in das große Hauptverwaltungsgebäude, das 1935-1937 an der Rellinghauser Straße 53-55, heute Opernplatz 2, gebaut wurde und auch heute noch der Sitz des Unternehmens ist. Gezeigt werden u. a. Bilder aus dem Technischen Büro, das die Statik und Konstruktion von

Großprojekten im In- und Ausland ausführte. In Reih' und Glied stehen Männer in weißen Kitteln an mittlerweile aus der Arbeitswelt fast verschwundenen riesi-

gen Zeichenbrettern und arbeiten mit Bleistift und Lineal.

Eine ähnliche Zeitreise unternimmt der Zuschauer in die Kaufmännische Verwal-



Neue Maschinen entlasten die Straßenbauer von der schweren körperlichen Arbeit: Gussasphalt-Maschine.

Foto: HOCHTIEF Unternehmensarchiv

tung, die Lichtpauserei und die Hollerith-Abteilung.

Doch was heute gemütlich und beschaulich wirkt, entsprach damals sehr modernen Unternehmensstrukturen – HOCHTIEF gibt sich rationell, fast industriell.

„Unsere Fabriken sind die Baustellen“, betont der Kommentator die Besonderheiten eines Bauunternehmens, und reiht „sein“ Unternehmen damit in die Linie der großen Industrieunternehmen ein.

Vor dem Hintergrund zweier Maurer, die traditionell Stein auf Stein eine Wand hochziehen, nennt er wichtige Arbeitsgebiete: den Stahlbetonbau, die Eisenverarbeitung, Druckluftgründungen, Erdarbeiten und natürlich den damals neuen Fertigteilbau.

Ein großer Maschinenpark gehörte ebenfalls zur Grundausstattung. Die gewaltigen Baumaschinen wurden u. a. im HOCHTIEF-eigenen Bauhof [Essen-] Vogelheim gewartet.

Und dort produzierten die Arbeiter auch ca. 10.000 Tonnen Moniereisen pro Jahr für den Bedarf des Unternehmens.

Der Film nimmt den Zuschauer nun mit auf eine Reise zu wichtigen Baustellen der Niederlassung Ruhrgebiet: u. a. zum Mannesmann-Hochhaus in Düsseldorf, dem Verwaltungsgebäude von Ferrostaal in Essen, der Kohlenwäsche der Zeche Germania in Dortmund und zu den Deutschen Edelstahlwerken in Krefeld.

Er zeigt moderne Hallenbauten und Bauarbeiten an der Autobahnbrücke Hengstey. Die Sport- und Mehrzweckhalle an der Gruga fehlt ebenso wenig wie der Fernmeldeturm Dortmund. Diese und andere herausragende Bauten der ersten Nachkriegszeit werden mit ihren Besonderheiten vorgestellt. Der Ortskundige wird sicher viele Gebäude wiedererkennen.

Und dann noch einmal, vielleicht überraschend, Baustellenfahrzeuge. An ihnen ist der Wandel vom traditionellen Baugeschäft zu einem modernen Unternehmen gut nachzuvollziehen. Statt Muskelkraft sind technischer Sachverstand sowie moderne Fahrzeuge und Maschinen gefragt. Der Film schließt mit Porträts von Vorstandsmitgliedern an ihren Arbeitsplätzen.



Ein speziell entwickeltes Fahrzeug bringt den Zementsilo an die Baustelle. Das Aufstellen erfolgt durch einen Schwenkhebel am Fahrzeug, den der Fahrer allein bedienen kann.



Feurige Hochzeit. Eine Sinfonie in Stahl und Eisen

1951
35 mm, Farbe (Agfacolor)
Lichtton

Länge:

306,0 m

Laufzeit:

11'10" Min.

Buch:

unbekannt

Regie:

Dr. Ulrich Kayser

Kamera:

Hugo O. Schulze

Ton:

unbekannt

Mitarbeit:

Wilhelm Salewski, Wirtschaftsvereinigung
Eisen- und Stahlindustrie

Produktion:

Epoche Color-Film AG, Wiesbaden,
Frankfurt/M., Berlin-Steglitz,
Düsseldorf-Wittlaer

Auftraggeber:

Wirtschaftsvereinigung Eisen- und
Stahlindustrie, Düsseldorf

Uraufführung:

18. Oktober 1951, Gloria-Theater,
Rheinhausen

FSK:

jugendfrei, feiertagsfrei
(Prüf-Nr. 3799 vom 30. Januar 1952)

Prädikat:

„wertvoll“
(Filmbewertungsstelle der Länder der
Bundesrepublik Deutschland, FBL-Prüf-
Nr. 396 vom 2. April 1952)

Auszeichnungen:

Deutscher Filmpreis 1952:
,Goldene Kassette' in der Kategorie
,besonders wertvoller Kulturfilm“

Verleih:

Constantin-Filmverleih GmbH,
Frankfurt/M. (1952)

Drehorte:

Rheinhausen, Gelsenkirchen, Bochum

Archiv:

Historisches Archiv Krupp / Alfred Krupp
von Bohlen und Halbach-Stiftung, Essen

Im Stahlwerk der Friedrich-Alfred-Hütte.
Foto: Historisches Archiv Krupp

Feurige Hochzeit. Eine Sinfonie in Stahl und Eisen

Mehr als eine gewöhnliche Film Premiere erlebten die Zuschauer im Gloria-Filmtheater in Rheinhausen am 18. Oktober 1951. Sie sahen den ersten Farbfilm der deutschen Montanindustrie: „Feurige Hochzeit – Eine Sinfonie in Stahl und Eisen“.

Auftraggeberin war die Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie, deren Hauptgeschäftsführer, Wilhelm Salewski, auch als Berater entscheidend am Zustandekommen des Films mitwirkte.

Der erste Farbfilm – und das in einer Zeit, als die Trümmer des Zweiten Weltkriegs noch keineswegs beseitigt waren, als der „Wiederaufbau“ erst langsam an Fahrt gewann. In diesen Jahren einen aufwändigen Farbfilm produzieren zu lassen, zeugt vom Ehrgeiz der Wirtschaftsvereinigung und verweist auf die großen Hoffnungen, die man in den Film setzte.



Vogelperspektive der Kruppschen Friedrich-Alfred-Hütte in [Duisburg-] Rheinhausen Foto: Historisches Archiv Krupp

Noch ein weiteres Indiz bestätigt dies: Man verpflichtete mit Dr. Ulrich Kayser für die Regie und Hugo O. Schulze für die Kamera zwei höchst renommierte Fachleute. Kayser hatte sich als Dramaturg und Regisseur in der Kultur- und Industriefilmabteilung der Ufa profiliert, und Schulze hatte für so spektakuläre Unterhaltungsproduktionen wie „Der Tiger von Eschnapur“ (1937, R: Richard Eichberg) hinter der Kamera gestanden. Jetzt gelang es ihm, vielen technischen Schwierigkeiten erfolgreich zu trotzen, beispielsweise den enormen Temperaturen am Hochofen oder dem Funkenregen im Stahlwerk. Die „Feurige Hochzeit“ zeigt Aufnahmen aus dem Hüttenwerk Rheinhausen. Zu einem geringeren Teil sind wohl auch Szenen in den Eisenwerken Gelsenkirchen und beim Bochumer Verein gedreht worden. Der Zuschauer erlebt, wie Eisenerz im Hafen ankommt, wie anschließend der Hochofen beschickt und dort Roheisen produziert wird. Die blasenden Konverter im Thomaswerk, wo sich Roheisen in Stahl verwandelt, entfalten „in Farbe“ eine grandiose Wirkung. Weiter geht es:

Der flüssige Stahl wird in Blöcke gegossen und im Walzwerk zu Schienen, Draht oder Blech weiterverarbeitet. Andere Szenen zeigen die Herstellung von Stahlrohren und das Erschmelzen von Edelstahl im Elektrostahlwerk. Am Ende sieht der Zuschauer eine Glocke mit der Inschrift „Verleih uns Frieden gnädiglich“. Das Glockengeläut ist seit Leni Riefenstahls „Triumph des Willens“ (1935) oder Veit Harlans „Der große König“ (1942) ein vielfach bemühtes filmisches Stilmittel, genutzt insbesondere für eine Schlussapothese. In der „Feurigen Hochzeit“ steht die Glocke mit ihrer Inschrift symbolisch für eine Zukunft der Stahlindustrie, die sich an ideellen Werten orientiert. Industrielle Arbeit soll im Dienst des Friedens stehen. Darin liegt die eigentliche Intention des Films: Die westdeutsche Eisen- und Stahlindustrie wollte einem negativ aufgeladenen Image entgegenwirken. Manche machten sie nach wie vor mitverantwortlich für Krieg und Gewalt, manche assoziierten mit den Arbeitsplätzen im

Hüttenwerk lediglich Schmutz und Gefahr. Die „Feurige Hochzeit“ jedoch überhöht die Herstellung von Stahl mythisch und ästhetisiert die Arbeitsprozesse. Welcher Zuschauer kann sich der Faszination eines Hochofenabstichs oder eines blasenden Konverters entziehen? Die Presse jedenfalls zeigte sich von der „ungeheuren Wucht“ der Bilder und der „starken Wirkung“ des Streifens begeistert (Neue Ruhr-Zeitung). Auch beim Fachpublikum fand der Film große Beachtung. Er lief 1952 bei dem Internationalen Kultur- und Dokumentarfilm-Kongress in Salzburg und bei den Internationalen Filmfestspielen in Cannes. Die Filmbewertungsstelle der Länder der Bundesrepublik Deutschland verlieh ihm das Prädikat „wertvoll“, und am 23. April 1952 erhielt er einen Bundesfilmpreis. Im betrieblichen Alltag sollte er bei festlichen Anlässen, der Eröffnung von Vortragsveranstaltungen oder Freisprechungsfeiern für Lehrlinge gezeigt werden.



Stadt der tausend Feuer

Hochöfen der Eisenwerke Gelsenkirchen AG und
Kokerei Alma in Gelsenkirchen, um 1955.

Foto: ThyssenKrupp Konzernarchiv

1950

16 mm (Originalformat: 35 mm), s/w
Lichtton

Länge:

139,9 m

Laufzeit:

12'45" Min.

Buch:

unbekannt

Gesamtleitung:

Hans-Georg Dammann

Kamera:

Jost Graf [von] Hardenberg

Musik:

Hanson Milde-Meißner

Produktionsleitung:

Otto M. Weninger

Produktion:

Burg-Film Produktion GmbH, Hamburg

Auftraggeber:

Stadt Gelsenkirchen und
Gelsenkirchener Unternehmen

Uraufführung:

17. Dezember 1950, ‚Schauburg‘,
Alt-Gelsenkirchen

FSK:

feiertagsfrei, jugendgeeignet,
jugendfördernd
(Prüf-Nr. 3077 vom 8. August 1951)

Prädikat:

„wertvoll“

(Filmbewertungsstelle der Länder der
Bundesrepublik Deutschland, FBL-Prüf-
Nr. 20 vom 6. September 1951)

Verleih:

National Filmgesellschaft m.b.H.,
Hamburg

Drehorte:

Gelsenkirchen

Archiv:

Stahlinstitut VDEh, Düsseldorf

Stadt der tausend Feuer

Seit den 1930er-Jahren wurde Gelsenkirchen nicht nur im Volksmund „Stadt der tausend Feuer“¹ genannt, sondern auch die Stadtväter bzw. die Pressestelle nutzten diese Umschreibung als Werbeslogan für die neue Stadt Gelsenkirchen.

So erhielt auch der erste Gelsenkirchener Stadtwerbefilm nach dem Zweiten Weltkrieg den Titel „Stadt der tausend Feuer“, der als einer der ersten seiner Art schon 1950 von der Hamburger Burg-Film Produktion GmbH hergestellt wurde.

Mit insgesamt 61 Kopien lief er 1951 im Kino-Beiprogramm zusammen mit der Filmkomödie „Die Frauen des Herrn S.“ (Uraufführung: 10. August 1951, Regie: Paul Martin, Hauptdarsteller: Sonja Ziemann, Paul Hörbiger).

Die Filmproduktion „Stadt der tausend Feuer“ entstand auf Wunsch und unter Mithilfe der Gelsenkirchener Wirtschaft,²

die auch im Film deutlich in Erscheinung tritt. Allerdings „sollte keine enge Wirtschaftswerbung betrieben, sondern das Ansehen der Stadt im In- und Ausland noch mehr gehoben werden“.³

Deshalb erfolgt keine Namensnennung der jeweiligen, im Film gezeigten Unternehmen, sondern die „fünf Säulen“ der Gelsenkirchener Industrie, Chemie, Glas, Kohle, Eisen/Stahl und Bekleidung, werden allgemein vorgestellt.

Der Film beginnt mit Aufnahmen von der Autobahn im Norden des Ruhrgebiets (heutige A 2). Gezeigt werden verschiedene Ausfahrten; von der Ausfahrt „Gelsenkirchen“ wird überblendet auf das Stadtpanorama.

Für den Kommentator dieses Stadtwerbefilms liegt die Stadt Gelsenkirchen natürlich „in der genauen Mitte des Ruhrgebiets“. Der Kohlenbergbau wird als Grundlage der Stadt gesehen, weshalb dieser Wirtschaftszweig als erstes vorgestellt wird: Gezeigt werden die Übertageanlagen der Zeche Alma, Bergleute vor der Seilfahrt und eindrucksvolle Bilder unter Tage mit

einer Sprengung sowie dem Kohleabbau mit Presslufthämmern.

Mit einem Blick über die Werksanlagen der Gelsenberg Benzin AG wird die Kohlechemie präsentiert.

Im Folgenden wird die Eisen und Metall verarbeitende Industrie porträtiert, u. a. mit der Herstellung von Eisenrohren im Schleudergussverfahren bei der Eisenwerke Gelsenkirchen AG und mit der Drahtherstellung im Werk Gelsenkirchen vorm. Boecker & Comp. der Hüttenwerk Oberhausen AG sowie der Verzinkerei der Firma Wirtz & Co.

Danach rücken Szenen von Glasschmelzöfen und der Glasherstellung in den Werken der Deutschen Libbey-Owens-Gesellschaft für maschinelle Glasherstellung AG (DELOG) und der Westdeutschen Glasgesellschaft mbH (WELAG) ins Blickfeld. Eine Werkshalle der Firma F. Küppersbusch & Söhne AG, in der Herde und Öfen produziert werden, wird nachfolgend gezeigt. Es schließen sich Aufnahmen im Gussstahlwerk Gelsenkirchen AG und vom Hafen Grimberg am Rhein-Herne-Kanal an, bevor

die Produktionsräume eines Gelsenkirchener Bekleidungsunternehmens sowie eine Modenschau zu sehen sind.

Nachdem das Wirtschaftsleben ausführlich dargestellt wurde, folgen Bilder vom kulturellen Leben in Gelsenkirchen: die Parkanlagen von Schloss Berge und Schloss Lüttinghoff sowie die Künstlersiedlung Halfmannshof, der Ruhr-Zoo, die Trabrennbahn in Rotthausen und die Galopprennbahn „Horst-Emscher“.

Auch das Fußballstadion vom FC Schalke 04 (Glückauf-Kampfbahn) fehlt nicht. Zu Impressionen von einem Hochofenabstich bei Nacht schließt die Produktion mit dem programmatischen Satz: „Ein hohes Lied der Arbeit, ein Glaube an die Zukunft“.

Die Presse lobte den Stadtfilm nach der Uraufführung in der Gelsenkirchener Schauburg am 17. Dezember 1950, äußerte aber auch in einem Punkt Kritik: „Man hätte [...] nach der kulturellen Seite hin noch mehr Positives demonstrieren können, [...]. Es hätte den Rahmen des auf die tausend Feuer ausgerichteten Films nicht gesprengt, sondern wohlthuend ergänzt.“⁴

¹ Erstmalige Erwähnung 1930 in der Broschüre Verkehrs- und Presseamt der Stadt Gelsenkirchen-Buer (Hg.): Gelsenkirchen-Buer – die Stadt der tausend Feuer. – Gelsenkirchen, 1930. Für diesen Hinweis danke ich Andreas Koch, Stadtarchiv Gelsenkirchen.

² 400 Meter mit tausend Feuern, in: Westfälische Rundschau Gelsenkirchen, 15.12.1950.

³ Gelsenkirchen wurde Filmdiva, in: Westdeutsche Allgemeine Zeitung, 18.12.1950.

⁴ Ebd.

Umschlag von Großrohren im Hafen Grimberg in Gelsenkirchen, um 1955

Foto: ThyssenKrupp Konzernarchiv





Schichten unter der Dunstglocke

'Klockes-Brücke' im Verlauf der Essener Straße über die Köln-Mindener Eisenbahnstrecke mit unmittelbarem Blick auf die Hochöfen der Hüttenwerk Oberhausen AG, einer der meistgewählten Kamerastandorte in der Filmgeschichte des Ruhrgebiets.

Foto: Ilse Froeschke/Rheinisches Industriemuseum Oberhausen

1959
16 mm (Originalformat: 35 mm), Farbe
Lichtton

Länge:

151,8 m

Laufzeit:

13'50" Min.

Buch:

Herbert Viktor

Regie:

Herbert Viktor

Kamera:

Ted Kornowicz

Ton:

Bruno Suckau

Schnitt:

Anneliese Kriegar

Musik:

Jochen Ludwig

Produktion:

IFAG [Internationale Fernsehagentur]-
Filmproduktion GmbH, Wiesbaden

Auftraggeber:

Stadt Oberhausen,
Presse- und Werbeamt

Uraufführung:

22. Februar 1960, Eröffnungsfilm der
VI. Westdeutschen Kurzfilmtage,
Europa-Palast, Oberhausen

FSK:

Jugendfrei ab 6, feiertagsfrei
(Prüf.-Nr. 21 179 vom 25. November 1959)

Prädikat:

„wertvoll“
(FBW-Nr. 5991 vom 07. Dezember 1959)

Drehorte:

Oberhausen

Archiv:

Landschaftsverband Rheinland,
Rheinisches Industriemuseum
Oberhausen, Archiv St. Antony-Hütte

Schichten unter der Dunstglocke

Heute, nach dem Verschwinden der großen Industrieanlagen von Kohle und Stahl, kann sich kaum noch jemand den grauen, von Ruß verdunkelten Himmel vorstellen, der in den 1950er-Jahren über den Ruhrgebietsstädten lag. „Schichten unter der Dunstglocke“, das lesen wir nur noch als poetischen Kunstgriff für einen Filmtitel. Aber die Luftverschmutzung über dem Ruhrgebiet war eine düstere, krankmachende Realität von so krassem Ausmaß, dass Willy Brandt die Forderung „Der Himmel über der Ruhr muss wieder blau werden“ zu einer gesellschaftlichen Aufgabe erhob. Dreck und Maloche blieben dennoch lange am Bild des Ruhrgebiets kleben. In Oberhausen rauchten Ende der 1950er-Jahre alte und neue Schlote. Die Kriegszerstörungen an den Industrieanlagen und Verkehrswegen waren fast vollstän-

dig behoben. Die von den Besatzungsmächten durchgesetzte Neuordnung der Montankonzerne war im rasanten Wirtschaftsboom der Zeit und unter den Bedingungen des neuen Europäischen Marktes für Kohle und Stahl (EGKS, Vorstufe der EU) kein Thema mehr.

Die Zahl der Beschäftigten in Oberhausen war von 60.000 im Jahr 1939 auf über 100.000 angestiegen, die Einwohnerzahl der Stadt auf über 250.000 Menschen gewachsen.

Trotz dieser Bevölkerungszunahme stand pro Kopf mehr und besserer Wohnraum zur Verfügung als vor dem Krieg. Über ein Bad verfügten 1950 nur 18,2 % der Oberhausener Wohnungen, 1959 war immerhin jede zweite Wohnung damit ausgestattet.

Den Stier der notorischen Dunstglocke packt der Autor des Films, Herbert Viktor, freilich gar nicht an den Hörnern. Er lässt ihn – um im Bilde zu bleiben – elegant vorbeisaulen, um den Blick des Publikums auf die Kraft des schönen Tieres zu lenken. Die wirtschaftliche und gesell-

schaftliche Dynamik des Lebens in Oberhausen zu dieser Zeit, die der Film in knapp 14 Minuten einfängt, ist beeindruckend. Gezeigt werden die Bürger einer Industriestadt und ihr Lebensrhythmus in drei Schichten.

„Der Fremde“, sagt Viktor in „Schichten unter der Dunstglocke“ über seine Filmarbeit, „entdeckt eine neue Wirklichkeit, sieht mit anderen Augen“.

Ein Jahr vor diesem Film erhielt er für seine Farbfilm-Reportage „Paradies und Feuerofen“ über den Staat Israel nicht nur das Prädikat „besonders wertvoll“, sondern auch einen Bundesfilmpreis, das Filmband in Gold für den besten abendfüllenden Dokumentarfilm.

Seinen nüchtern-sachlichen Stil und den Gestus, entscheidende Aussagen durch authentische Personen darstellen zu lassen, setzte er in „Schichten unter der Dunstglocke“ fort.

Der Film wurde 1958/59 als Stadtfilm für Oberhausen gedreht. Produzent war die IFAG Filmproduktion GmbH, Wiesbaden. Von anderen, häufig informationsarmen,

harmonisierenden, peinlich selbstdarstellenden Stadtwerbefilmen unterscheidet er sich wohltuend. So ist er beispielsweise bis heute der einzige Stadtfilm geblieben, der Aufnahmen eines Demonstrationzuges enthält.

Verbreitung fand das eigenwillige Stadtporträt sowohl im Vorprogramm zu Spielfilmen in kommerziellen Kinos (im Format 35 mm) als auch (überwiegend mit 16 mm-Kopien) bei Vorführungen im Rahmen der Stadtwerbung und Repräsentation und in verschiedenen fremdsprachigen Fassungen (ausschließlich im Format 16 mm) in der weltweiten Kulturarbeit des Bundespresseamtes (InterNationes) und der Goethe-Institute.

Der Nachlass des Regisseurs liegt im Bundesarchiv-Filmarchiv. Dort befindet sich die möglicherweise einzige erhaltene Kopie mit deutschsprachigem Kommentar im Originalformat 35mm. Die beiden 16 mm-Kopien von „Schichten unter der Dunstglocke“, die im ThyssenKrupp Konzernarchiv bzw. im Rheinischen Industrie-

museum/Archiv St.-Antonyhütte liegen, sind vermutlich Belegkopien an die ehemaligen Unternehmen Gutehoffnungshütte Sterkrade AG bzw. Hüttenwerk Oberhausen AG (HOAG).

Ansichtskarte Oberhausen, 1969

Foto: Rheinisches Industriemuseum Oberhausen





Eigenes Heim – eigene Welt

1953

16 mm, s/w

Magnetton

Länge:

398 m

Laufzeit:

33'40" Min.

Buch:

Dr. Wolfgang Frank

Fachliche Beratung:

Fini Pfannes

Regie:

Erhart H. Albrecht

Kamera:

Wilhelm Siem

Ton:

Robert Fehrmann

Produktion:

Roto-Film, Hamburg

Auftraggeber:

Deutscher Hausfrauen-Bund e.V.,
Frankfurt/M.

Drehorte:

unbekannt

Archiv:

Archiv der RWE Westfalen-Weser-Ems AG,
Recklinghausen

Elektrische Waschmaschine und elektrisches
Heißwassergerät in einem Privathaushalt, um 1960

Foto: Archiv der RWE Westfalen-Weser-Ems AG

Eigenes Heim – eigene Welt

Eingebettet in eine Spielhandlung mit professionellen Schauspielern, die mehrfach durch dokumentarisch angelegte Sequenzen unterbrochen wird, zeigt der Film die Lebenswelt der modernen Hausfrau Anfang der fünfziger Jahre. Die wird an drei Haushaltstypen beispielhaft entfaltet: einem Haushalt mit drei Kindern, einem Ein- und einem Zweipersonenhaushalt. Alle drei Haushaltstypen haben einen sozial gut situierten Hintergrund.

Neben der umfassenden Darstellung der Wohnungseinrichtung in Küche, Wohnraum, Schlaf- und Kinderzimmer (vom Mobiliar über Vorhänge bis hin zu abwaschbaren Tapeten für Kinderzimmer) bildet die Ausstattung der verschiedenen Haushaltstypen mit modernen Elektrogeräten das eigentliche Anliegen des Filmes und nimmt einen entsprechend breiten Raum ein.

So werden für die Kleinküche der Einpersonwohnung folgende elektrische Haushaltsgeräte gezeigt: elektrische Einzelkochplatte, elektrischer Schnellkocher

mit Milcheinsatz, elektrischer Teekessel, elektrischer Einkochtopf, ein Staubsauger, ein (Wandmodell-)Kleinkühlschrank sowie für das Bad ein großer Badetauchsieder, ein kleiner Heißwasserspeicher sowie eine Kleinwaschmaschine.

Kontrastierend hierzu wird die großzügigere Ausstattung mit elektrotechnischen Geräten im Eigenheim der fünfköpfigen Familie gezeigt: ein Elektroherd mit Backofen und Schnellkochplatte wird mit seinen Einsatzmöglichkeiten vorgestellt; daneben werden ein Großraum-Kühlschrank, eine elektrische Küchenmaschine sowie ein Staubsauger mit Scheibenbohnenvorsatzgerät gezeigt.

Ausgiebig dargestellt wird die Wäschepflege der Hausfrau vom Einweichen der Wäsche über das Waschen bis hin zum Bügeln. Dabei werden elektrische Waschmaschine, elektrischer Wäschewringer, Trockenschleuder und ein elektrisches Heimbügelgerät von der Hausfrau bedient und so mit ihren wesentlichen Funktionen vorgestellt. Als Wunschvorstellung wird ein Fernsehgerät gezeigt, in

dem soeben Wirtschaftsminister Ludwig Erhard eine Rede über die „soziale Marktwirtschaft“ als Begründerin der Konsummöglichkeiten hält.

Der Film enthält direkte Produktwerbung mit namentlicher Nennung, so für Linde-Kühlschränke, für Henkel-Wäschepflegeprodukte, für Tempo-Taschentücher, für das Toto-Wettspiel, das in der Spielhandlung des Filmes schließlich neben dem propagierten Sparfleiß hilft, die Tür zu den „Wohlstands-Objekten“ zu öffnen.

Beratend wirkte an diesem Werbefilm für den Einsatz elektrischer Haushaltsgeräte die damals bekannte Hauswirtschaftsberaterin, Kochbuchautorin und kurzzeitige Präsidentin des auftraggebenden Deutschen Hausfrauen-Bundes e. V. Fini Pfannes (1894-1967) mit, von heutigen Autorinnen neu entdeckt als „Paradiesvogel der Nachkriegs-Frauenbewegung“.

Hausfrau in einer elektrifizierten Küche, 1956
Foto: Archiv der RWE Westfalen-Weser-Ems AG



Geschichte zum Anfassen – Das Historische Aral Archiv



Szene aus dem ARAL-Film „Tankpause an der Ruhr“ (1955)

Zum Hintergrund

Die Aral AG feierte 1998 ihr 100-jähriges Bestehen, und im Jahr 2004 blickte auch die Marke „Aral“ bereits auf eine 80-jährige Geschichte.

Hervorgegangen aus der Benzol-Verkaufs-Vereinigung (Benzol-Verband) wurden die Produkte des Hauses seit 1924 zunächst unter der Handelsmarke BV-Aral, nach dem Krieg ohne das Kürzel BV unter dem nun sehr bekannten Markennamen Aral vertrieben. Heute ist Aral in Deutschland eine Marke der weltweit tätigen BP Group.

Das Archiv

Wesentlich später als die Geschichte des Hauses beginnt die Geschichte des Historischen Aral Archivs. Genau lässt sich das nicht mehr feststellen. Wir gehen heute davon aus, dass vor rund 25 Jahren, in Teilen auch früher, also etwa um 1975 bis 1980, erste Akten und Exponate von geschichtlich interessierten Mitarbeitern zusammengetragen wurden, als es darum ging, für die ständig wachsende Belegschaft Platz zu schaffen und sich

viele von älteren Aktenbeständen trennen mussten.

Exponate zur Firmen- und Markengeschichte

Im Auftrag der Abteilungen „Externe Kommunikation“ (Presseabteilung) und „Tankstellen-Marketing“ betreiben wir seit 2004 als externe Dienstleister das Historische Aral Archiv.

Es hat sich durch ein verbessertes Platzangebot und eine neue Infrastruktur und Organisation inzwischen weiterentwickelt. Ziel ist es, den Mitarbeitern, Agenturen und auch historisch Interessierten die wichtigsten Sammlungsstücke, auch in digitaler Abbildung, zugänglich zu machen.

Von Beginn an wurden nicht nur markenbezogene Exponate gesammelt wie z. B. Werbeartikel, Kalender, Karten, Poster, Reisebücher oder Schulungsmaterial und Tankstellenplakate.

Vielmehr gelang es nach und nach, mit Hilfe der Fachabteilungen u. a. alte Geschäftsberichte (seit 1898), Aktienbü-

cher, Schriftverkehr zur Unternehmensentwicklung und zur Organisation und interne wie externe Publikationen zusammenzutragen. Besonders stolz sind wir auf persönliche Briefe und auf den Schriftverkehr von Walter Ostwald, dem Erfinder des ersten bleifreien Benzins, aus den Jahren 1928 bis 1952. Sein Honorar für diese bahnbrechende Entdeckung, so lässt sich nachlesen, waren übrigens drei Flaschen Wein.

Trotz des späten Starts sind wir heute bereits ein funktionierendes, viel gefragtes historisches Marken- und Firmenarchiv, auch wenn, trotz intensiver Bemühungen, manches zur Firmengeschichte noch im Bestand fehlt.

Zuwendungen von Aral-Mitarbeitern und -Pensionären sowie Ankäufe von externen Anbietern werden weiterhin dazu beitragen, diese Lücken zu schließen.

Fotos, Dias, Videos und Filme

Zu den Archivalien, deren Sortierung und Eingliederung in eine neue Struktur spezielle Probleme bereiten, gehören alle

auf irgendeine Weise gespeicherten Medien, deren Nutzung von entsprechenden Abspielgeräten abhängig ist. Dazu zählen insbesondere Filme, zumal in heute nicht mehr so verbreiteten Film- und Videoformaten.

In unserem Bestand befinden sich neben tausenden von Fotos und Dias über 640 Filmrollen und mehr als 250 Videokassetten, zu denen auch der hier gezeigte Werbefilm „Tankpause an der Ruhr“ zählt, der 1955 mit bekannten Schauspielern, darunter Hannes Messemer, gedreht wurde.

Historische Zapfsäulen

Historische Zapfsäulen, Ölkabinette und Firmenschilder bilden eine eigene Gruppe innerhalb des Archivbestandes. Vieles davon ist bereits dauerhaft an Museen, wie z. B. das Deutsche Museum in München oder das Haus der Geschichte in Bonn, ausgeliehen.

Andere Exponate werden im Rahmen von Ausstellungen, Tankstellen-Neueröffnungen, Oldtimer-Präsentationen, aber

auch bei Jubiläen des Unternehmens oder der Marke erfolgreich eingesetzt. Da der Restaurierungsbedarf dieser Gegenstände sehr hoch ist, muss bei Ausleihvorgängen großer Wert darauf gelegt werden, diese zum Teil schweren und empfindlichen Sammlungsstücke unbeschädigt zurück zu erhalten.

Zukunftsansichten

Für die Zukunft ist eine Zusammenlegung der bisher noch getrennten historischen Archive der Deutschen BP aus Hamburg sowie des historischen VEBA Oel-Archivs aus Gelsenkirchen und des ebenfalls dort angesiedelten Bildarchivs geplant.

Historisches Aral Archiv

Organisation und Planung
Alfons Henkel
Wittener Straße 72
44789 Bochum
Fon 0234 3385657
alfons.henkel@de.bp.com

Die Filmsammlung im Bergbau-Archiv Bochum

Mit der Errichtung des Bergbau-Archivs im Jahr 1969 wurde ein zentrales Historisches Archiv für den Bergbau geschaffen, um langfristig die Sicherung, fachgerechte Erschließung und Aufbewahrung der historisch relevanten Altakten der Bergwerksgesellschaften, Zechen und bergbaulichen Verbände zu gewährleisten. Gegenwärtig verfügt das Bergbau-Archiv über 250 Bestände sowie knapp 30 Sammlungen, die zusammen 4500 Regalmeter Fläche belegen.

Die Filmsammlung umfasst derzeit mehr als 2.500 Filmrollen und knapp 500 Videokassetten mit insgesamt etwa 1.200 Titeln. Die gesamte Sammlung ist durch ein Titelverzeichnis erschlossen, und im Rahmen eines von der VW-Stiftung geförderten Projektes konnte der größte Teil bis Mitte 2001 gesichtet und verzeichnet werden. Zeitlich stammen die



Schachtgerüst über dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum. Foto: Bergbau-Archiv Bochum

Filmdokumente hauptsächlich aus den 1950er- bis 1980er-Jahren. Überwiegend handelt es sich um Kopien unterschiedlichster Stufen, es finden sich aber auch eine ganze Reihe von Ausgangs- und Originalmaterialien.

Inhaltlich decken die Filme ein weites Spektrum ab, wobei bergtechnische Filme – vornehmlich Lehrfilme – dominieren. Neben einzelnen Bergbauunternehmen

und Zechen traten vor allem die Bergbauverbände als Auftraggeber und Produzenten auf, allen voran der Steinkohlenbergbauverein in Essen und die Westfälische Berggewerkschaftskasse in Bochum. Eine weitere Gruppe bilden ‚Repräsentationsfilme‘, die eine einzelne Schachanlage, ein Unternehmen oder eine ganze Industrieregion vorstellen und oft werbenden Charakter haben. Hervorzuheben sind hier auch eine größere Zahl von Werbefilmen und -spots aus den 1950er- bis 1970er-Jahren, die vornehmlich von der Deutsche Kohle Marketing GmbH bzw. deren Vorläuferorganisationen stammen, sowie ein umfassender Bestand an Arbeitsschutzfilmen der Bergbauberufsgenossenschaft.

Bergbau-Archiv Bochum

Dr. Michael Farrenkopf
Am Bergbaumuseum 28
44791 Bochum

Fon 0234 58 77-154

Fax 0234 58 77-111

michael.farrenkopf@bergbaumuseum.de

Die Filmsammlung des Unternehmensarchivs Standort Marl der Degussa AG

Die Filmsammlung des Archivstandorts Marl der Degussa AG umfasst Filme und Videos der Hüls AG nach dem Stand von 1998, d.h. es sind hier Materialien aus dem Werk Marl und aus dem Werk Bottrop zu finden, wobei letzteres ursprünglich – als Ruhröl GmbH – zur Bergwerksgesellschaft Matthias Stinnes gehörte und 1979 zur Hüls AG kam, als Hüls zum Chemiesektor der VEBA AG wurde.

1. Werk Marl

Dieser Bestand beginnt mit der Gründung des Werkes im Jahre 1938 als Chemische Werke Hüls GmbH unter der Mehrheitsbeteiligung der Interessengemeinschaft Farbenindustrie AG (IG Farben) und der Minderheitsbeteiligung der Bergwerksgesellschaft Hibernia AG



Schaltraum der neu errichteten Ammoniakanlage in Bottrop

Foto: Degussa AG Unternehmensarchiv Standort Marl

(zur VEBA AG gehörig). Bei den Filmen aus dieser Zeit handelt es sich um Bau- und Montagedokumentationen.

Aus den fünfziger Jahren sind viele Filme zum Unfallschutz und zum werksinternen Transport mit Gabelstaplern und Förderbändern erhalten. Aus den sechziger Jahren gibt es Filme über den Bau neuer Produktionsanlagen und über anwendungstechnische Versuche mit Kunststoffen. In den sechziger Jahren werden außerdem Filme gedreht, die Hüls in sei-

nen internationalen Aktivitäten darstellen (damals Chemische Werke Hüls AG, bis 1979 zu je 50 % im Eigentum von Bayer AG und VEBA AG).

Die Sammlung der Video-Filme (ab den achtziger Jahren) umfasst neben Produkt- und Unternehmensdarstellungen auch allgemeine Filme zur chemischen Industrie.

2. Werk Bottrop

Hier sind aus den fünfziger Jahren mehrere Filme erhalten, die den Neuaufbau des Werkes zu einer Produktionsstätte von Maleinsäure- und Phthalsäureanhydrid sowie Fumarsäure zeigen. Diese Filme wurden bis zur vollständigen Auflösung des Werkes (ab 1994) in Bottrop aufbewahrt.

Degussa AG

Unternehmensarchiv Standort Marl

Dr. Hans-Ulrich Berendes

Paul-Baumann-Straße

45764 Marl

Fon 02365 49-2505

hans_ulrich.berendes@degussa.com

Der Filmbestand im HOCHTIEF Unternehmensarchiv

Das Unternehmensarchiv von HOCHTIEF verfügt über einen Bestand von ca. 100 Filmrollen.

Der früheste Film ist ein Einzelstück aus dem Jahre 1937 mit Aufnahmen vom Bau der Autobahn Gießen-Frankfurt.

Der nächste Film stammt aus dem Jahr 1949 und behandelt am Beispiel Hamburgs das Thema Trümmerrückbau. Gezeigt wird, wie die Menschen die Stadt aufräumten, die Trümmer in einer Schuttauflagerungsanlage wieder zu Baumaterial verarbeiteten und das wirklich Unbrauchbare auf große Halden vor der Stadt transportierten.

Auch die Entschärfung und Entsorgung von Blindgängern wird ausführlich dargestellt.

In den fünfziger Jahren wird die filmische Überlieferung dichter, beschränkt

sich aber noch überwiegend auf den Inlandsbau, obwohl HOCHTIEF bereits kurz nach dem Krieg wieder Auslandsbauten ausführte. Unter diesen Filmen finden

sich nur vereinzelt Tonfilme, ein Großteil ist noch stumm.

Der Bau bedeutender HOCHTIEF-Projekte, wie die letzten Bauarbeiten zur Wieder-

Filmsammlung im HOCHTIEF Unternehmensarchiv

Foto: Wolfgang Kleber/HOCHTIEF AG



herstellung der Wiedbachtalbrücke (1952-1953), das Trockendock der Nordseewerke in Emden (1953-1954), die zweite Baustufe der Talsperre Schwammenauel (1955-1959) oder das Mannesmannhochhaus Düsseldorf (1957), wurde so dokumentiert.

Das erste – 1956 – filmisch festgehaltene Auslandsprojekt ist das Wasserkraftwerk Sariyar/Türkei (1952-1956).

Die meisten Filme entstanden in den 1960er-Jahren. Der Themenschwerpunkt liegt nun auf den Auslandsbauten. So gibt es einen Film über das wahrscheinlich berühmteste Bauprojekt von HOCHTIEF: die Versetzung der Felsentempel von Abu Simbel (1964-1968).

Aber auch über weniger Aufsehen erregende Bauten liegen Filme vor.

„Zum Beispiel Mahipar“ berichtet von den überaus hohen logistischen Anforderungen beim Bau einer Wasserkraftanlage in Afghanistan (1965-1969), und ein weiterer Film informiert über die Besonderheiten beim Bau der Tonkoli-Kono-Road in Sierra Leone (1965-1967).

Im Film festgehalten wurden neben diesen großen Auslandsbauten wegweisende inländische Projekte, so der Bau des Fernmeldeturms Berlin (1961-1962), des damals höchsten Stahlbetonturms in Deutschland.

In den siebziger und achtziger Jahren überwiegen weiterhin die Filme über Auslandsbauten.

Viele heute berühmte HOCHTIEF-Projekte wurden festgehalten: Talsperre Wadi Jizan/Ägypten (1967-1970), Tarbela-Staudamm/Pakistan (1969-1979), Brücke über den Bosphorus/Türkei (1969-1973) und der Flughafen Jeddah/Saudi-Arabien (1974-1981), der wegen seiner Terminals in Form von Beduinenzelten Furore machte und lange Zeit der größte Bauauftrag für HOCHTIEF war.

Besonderen Wert legte man offenkundig auf die Darstellung von Kernkraftwerksbauten im In- und Ausland: Im Bestand befinden sich darüber immerhin sechs Filme, der älteste stammt aus dem Jahr 1967 und behandelt den Bau des Kraftwerks Lingen, der jüngste den „Schnellen

Brüter Kalkar“ aus dem Jahr 1986. Diese Filme dokumentieren neben den bautechnischen Veränderungen in fast zwanzig Jahren auch den Umgang mit dem Thema „Kernkraftwerke“.

Ebenfalls aus den achtziger Jahren stammt ein erster Jubiläumsfilm über HOCHTIEF: 1986 feierte das Unternehmen sein 110-jähriges Bestehen.

Danach lösen Videofilme mehr und mehr die Schmalfilme ab. Diese neueren Filme behandeln überwiegend technisch anspruchsvolle Inlandsbauten.

Außerdem gibt es jetzt auch Filme zu Themen wie „Rund ums Bauen“, so ein Beitrag zum Begriff „Systemführer“, oder eine Reportage über HOCHTIEF in den neuen Bundesländern. Die Video-Sammlung wird ständig erweitert.

HOCHTIEF Unternehmensarchiv

Dr. Birgit Siekmann

Opernplatz 2

45128 Essen

Fon 0201 824-1934

birgit.siekmann@hochtief.de

Der Filmbestand im Thyssenkrupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv

Der Filmbestand umfasst zurzeit 75 Filme auf 330 Rollen in den Formaten 16 mm und 35 mm, die mit einigen wenigen Ausnahmen nach dem Zweiten Weltkrieg hergestellt wurden. Ein herausragendes Beispiel für die frühe Filmproduktion ist der 1927 gedrehte Lehrfilm zum Umfallschutz „Kamerad, hab’ Acht!“. Die Filme stammen vor allem von der Hoesch AG bzw. ihren Vorläufergesellschaften, die seit Anfang der 1950er-Jahre zunächst die sozialen Einrichtungen des Werkes durch die Abteilung Werkfotografie und durch externe Produktionsfirmen dokumentieren ließen. Später trat die Darstellung technischer Abläufe in den Vordergrund. Zu diesem Thema sind u. a. einige Filme des Instituts für den wissenschaftlichen Film (IWF) in Göttingen aus den 1960er-Jahren hervorzuheben.



Szene aus dem Hoesch-Film „Kamerad, hab Acht!“
(1927)

Zahlreiche Filmrollen enthalten Schnittreste, Kopien bzw. Teilkopien der vorhandenen Filme und Negativmaterial. Aktenbestände zur Filmproduktion bei Hoesch sind leider nicht vorhanden.

Den Filmbestand ergänzen 370 Videokassetten in den Formaten VHS, Video 2000, U-matic und Betacam. Den Schwerpunkt bilden hier Aufzeichnungen von Fernsehsendungen zur Hoesch AG und Fried. Krupp AG Hoesch-Krupp zwischen Mitte der 1980er- und Mitte der 1990er-Jahre. Außerdem liegen einige Videoabstun-

gen von Filmen des Bestandes vor. Die Filmsammlung ist bis auf das Vormaterial und Schnittreste formal erschlossen. Eine Sichtung für wissenschaftliche und kulturelle Zwecke ist nach vorheriger schriftlicher Anfrage möglich.

Die Benutzung kann auf Videokopien beschränkt werden, wenn dies aus konservatorischen Gründen notwendig ist.

Literatur:

Manfred Rasch u. a. (Hg.): Industriefilm 1948-1959. Filme aus Wirtschaftsarchiven im Ruhrgebiet. – Essen: Klartext-Verlag, 2003

ThyssenKrupp Konzernarchiv Außenstelle Hoesch-Archiv

Prof. Dr. Manfred Rasch

Dr. Dietmar Bleidick

Eberhardstraße 12

44145 Dortmund

Fon 0231 844-2008

Fax 0231 844-2341

konzernarchiv@thyssenkrupp.com

Benutzung nach vorheriger schriftlicher Anfrage und Genehmigung.

Der Filmbestand im Historischen Archiv Krupp

Als ältestes Unternehmensarchiv in Deutschland ist das im Jahr 1905 gegründete Historische Archiv Krupp in besonderem Maße bestrebt, die Vielfalt der historischen Quellen aus der Familie Krupp und dem früheren Krupp-Konzern zu sichern.

Hierzu gehören auch die historischen Filme. Von 1913 bis 1945 produzierte das Unternehmen in seiner Kinematographischen Abteilung Filme für den Eigenbedarf wie auch für fremde Auftraggeber.

Der vorhandene Filmbestand wurde jedoch 1943 zusammen mit der zugehörigen schriftlichen Überlieferung durch

Filmaufnahmen bei Krupp, 1960
Foto: Historisches Archiv Krupp



Luftangriff zerstört. Es blieben nur einige besonders wichtige Filme erhalten, die glücklicherweise ausgelagert worden waren.

Seit den 1950er-Jahren wurden Filme über Krupp ganz überwiegend durch fremde Produzenten hergestellt. So liegen im Archiv Überblicksfilme über den Gesamtkonzern ebenso vor wie Spezialtitel aus den Konzernunternehmen, z. B. der Widiafabrik.

Hinzu kommen als Folge von Angliederungen bzw. Fusionen Filme von lange Zeit selbstständigen Unternehmen, so des „Bochumer Vereins“, die in die Zeit vor 1945 zurückreichen, sowie der Firma Koppers aus der Zeit seit den 1950er-Jahren.

Der Filmbestand im Historischen Archiv Krupp umfasst heute etwa 450 Titel mit mehr als 2.000 Rollen. Hinzu kommen rund 700 Videos aus den letzten zwanzig Jahren, wobei es sich bei dem weitaus überwiegenden Teil um Mitschnitte von Fernsehproduktionen zum Thema Krupp handelt. Die ältesten Filme im Krupp-Archiv stammen aus den 1920er-Jahren,

einige von ihnen enthalten jedoch kurze Ausschnitte aus früheren Produktionen.

Das älteste dieser Filmdokumente zeigt Kaiser Wilhelm II. beim Begräbnis von Friedrich Alfred Krupp 1902 in Essen.

Inhaltlich decken die Filme ein weites Spektrum ab. Zu finden sind neben Imagefilmen Arbeiten über die Produktion, die Beteiligung an Messen, den Bau und die Einweihung neuer Werke oder den Ablauf von Jubilarfeiern.

Im Rahmen eines Sonderprojekts wurde der Filmbestand des Historischen Archivs Krupp langfristig gesichert und erschlossen.

**Historisches Archiv Krupp
Alfried Krupp von Bohlen und
Halbach-Stiftung**

PD Dr. Ralf Stremmel
Villa Hügel, Hügel 1
45133 Essen
Fon 0201 188-4821
archiv@hak-krupp-stiftung.de

Landschaftsverband Rheinland Rheinisches Industriemuseum Archiv St. Antony-Hütte

1995 übernahm das vom Landschaftsverband Rheinland getragene Rheinische Industriemuseum Oberhausen das Archiv St. Antony-Hütte von der MAN Gutehoffnungshütte AG. Entstanden war das Archiv 1969 nach einer Umstrukturierung des Gutehoffnungshütte-Konzerns, um dort die historische Überlieferung der „Gutehoffnungshütte Sterkrade AG“, in der die Betriebe der Gutehoffnungshütte im Ruhrgebiet zusammengefasst wurden und die später zum Unternehmensbereich Sterkrade der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg AG wurde, zu sammeln. Bis dahin hatte das Unternehmen das so genannte „Historische Archiv der Gutehoffnungshütte“ geführt, das mittlerweile bei der Stiftung Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv zu Köln untergebracht ist. Der zeitliche Schwerpunkt der Archivalien in der St. Antony-Hütte liegt auf der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Doch gibt es



Hochöfen der HOAG

Foto: Rheinisches Industriemuseum Oberhausen

durchaus auch ältere Materialien sowie Unterlagen, die aus der Provenienz der früheren Konzernmutter stammen. Wertvollster Teil des Bestandes ist das Negativarchiv der Fotoabteilung der Gutehoffnungshütte, das bis zur Gründung 1889 zurückreicht. Die Filmüberlieferung des Archivs konzentriert sich fast vollständig auf die Zeit nach 1945. Es handelt sich um etwa 200 Filme bis zur Mitte der 1980er-Jahre. Zumeist sind sie im Auftrag der „Gutehoffnungs-

hütte Sterkrade AG“ bzw. ihrer Nachfolgerin entstanden und stellen das Werk bzw. einzelne ihrer Erzeugnisse vor. Da die Produktpalette des Unternehmens sehr umfangreich war, ist das inhaltliche Spektrum der Filme groß. So gibt es Filme zu Bergbauanlagen, zum Bau von Docks, Atomkraftwerken und Hochbauten sowie zum Maschinen- und Anlagenbau. Auch einzelne Fremdproduktionen sind überliefert. Vorhanden sind zumeist 16 mm- bzw. 35 mm-Kopien der Filme, seltener auch Negative. Zu einzelnen Filmen existieren zusätzlich Sprach- und Geräuschaufnahmen auf Magnetband. Im Archiv steht ein 16 mm-Schneidetisch zur Sichtung zur Verfügung. Ergänzt wird der Bestand durch eine Vielzahl von Videoaufnahmen ab dem Ende der 1970er-Jahre.

Landschaftsverband Rheinland Rheinisches Industriemuseum Oberhausen Archiv St. Antony-Hütte

Rudolf Kania, HansasträÙe 20
46049 Oberhausen, Fon 0208 8579-133
rudolf.kania@lvr.de

Der Filmbestand des Mannesmann-Archivs

Das Mannesmann-Archiv besitzt neben einem umfangreichen Bestand von Schrift-, Foto- und Tondokumenten, Plänen und musealen Gegenständen auch eine ungewöhnliche Sammlung von mehr als 10.000 Filmrollen.

Dabei handelt es sich zum überwiegenden Teil um Zeugnisse des intensiven Filmschaffens der Mannesmann AG, die das Medium Film sowohl intern, z. B. in der Aus- und Weiterbildung als Lehrfilm sowie etwa zur Überbrückung der Zeit der Stimmenauszählung in den Haupt- und Betriebsversammlungen, als auch extern, z. B. als Vorfilm im kommerziellen Kinoprogramm sowie als Verleihfilm



Filmrollen im Mannesmann-Archiv
Foto: Mannesmann-Archiv

in öffentlichen Bildungseinrichtungen, eingesetzt hat. Zum anderen existieren Auftragsarbeiten von Mannesmann-Tochtergesellschaften – auch, wie bei der Demag AG, aus der Vor-Mannesmann-Zeit oder wie die im diesjährigen Programm gezeigte Dokumentation des Besuchs von Theodor Heuss im Februar 1950 in Duisburg-Huckingen.

Zu den herausragenden Werken des Bestandes gehört vor allem der Film „Mannesmann“ von Walter Ruttmann, der 1937 auf der Biennale von Venedig als bester Kulturfilm und auf der Weltausstellung von 1937/38 in Paris mit der Goldmedaille ausgezeichnet wurde.

Zum Bestand gehören auch „Stählerne Adern“ von Hugo Niebeling, der erste Nachkriegsfilm, der u. a. 1956 einen Bundesfilmpreis, das Filmband in Gold, und 1960 den Grand Prix des ersten Internationalen Industriefilm-Festivals in Rouen erhielt, sowie „Stahl – Thema mit Variationen“, gleichfalls von Hugo Niebeling, mit der elektronischen Musik von Oskar Sala.

Dieser experimentelle Kurzfilm erhielt höchste nationale und internationale Auszeichnungen, zuletzt anlässlich der documenta in Kassel 1997 den Grand Prix in Gold als bester Industriefilm der Jahre 1957-1997.

„Alvorada – Aufbruch in Brasilien“, auch er von Hugo Niebeling gestaltet, errang sogar die bisher höchste Ehrung, die je einem deutschen Wirtschaftsfilm zuteil wurde, nämlich die Nominierung für einen Oscar der amerikanischen Academy of Motion Picture Arts and Sciences, Los Angeles.

Die Filme des Bestandes weisen alle gängigen Formate auf.

Außerdem gibt es einen nach hunderten zählenden Bestand von Videofilmen.

Einige von ihnen sind originär als Videoproduktion entstanden, haben also kein (Azetat-) Filmmaterial als Vorlage mehr, wie z. B. „Power Of Change“, der 1994 als bester europäischer Wirtschaftsfilm ausgezeichnet wurde.

Die Videokassetten werden in einem Magazin mit normalem Raumklima in

Mülheim a. d. Ruhr aufbewahrt, die Azetatfilme in einem speziellen Magazin mit optimalem Lagerklima (7°C bei 24% rel. Luftfeuchtigkeit) in Düsseldorf.

Sowohl im Mannesmann-Archiv als auch im Filmlager stehen Geräte zur Sichtung und Auswertung zur Verfügung.

Alle Filme können auf Antrag der Forschung zugänglich gemacht werden.

Mannesmann-Archiv

Prof. Dr. Horst A. Wessel

Wiesenstraße 36

45473 Mülheim an der Ruhr

Fon 0208 458-16 66

Fax 0208 458-16 70

mannesmann-archiv@mrw.de

Der Filmbestand im Archiv der RWE Westfalen-Weser-Ems AG

Das Archiv der RWE Westfalen-Weser-Ems AG geht – nach der Fusion von RWE und VEW im Jahr 2000 – auf das 1995 von der VEW gegründete Unternehmensarchiv zurück; bis zur Neustrukturierung des RWE-Konzerns zum 1. Oktober 2003 firmierte es unter der Bezeichnung Archiv der RWE Net AG.

Neben einem Schriftgutbestand, einem Fotobestand und einer Sammlung zur Elektrizitätswerbung besitzt das Archiv der RWE Westfalen-Weser-Ems AG auch einen kleinen Filmbestand.

Es handelt sich dabei um knapp 300 Filmrollen sowie 50 Videofilme, die seit Ende der 1980er-Jahre die 8 mm- und 16 mm-Filme ersetzen.



Das Umspannwerk Recklinghausen: aktive Betriebsstätte, Standort des Museums „Strom und Leben“ und des Unternehmensarchivs der RWE Westfalen-Weser-Ems AG
Foto: Archiv der RWE Westfalen-Weser-Ems AG

Inhaltlich umfasst der Filmbestand ein breites Spektrum: Neben Repräsentations- und Imagefilmen weist der Bestand sowohl Werbefilme als auch filmische Dokumentationen zentraler Unternehmensereignisse auf. Dies waren vor allem Kraftwerksbauten, gelten sie doch als Synonym der Stromversorgung schlechthin.

Durch die Eingliederung von Gasversorgungsunternehmen wie der Thyssengas

GmbH oder der Westfälischen Ferngas-AG in den RWE-Konzernverbund konnten zuletzt auch aus dem Gebiet der Gasversorgung einige Filme in das Archiv aufgenommen werden.

Die Filmdokumente stammen überwiegend aus dem Zeitraum der 1950er- bis 1980er-Jahre.

Auftraggeber waren neben RWE und VEW auch Gemeinschaftseinrichtungen der Elektrizitäts- und der Gaswirtschaft. Die EDV-gestützte Erfassung der Filme mit ihren technischen Daten ist weitgehend erfolgt.

Die inhaltliche Erschließung wird noch einige Zeit in Anspruch nehmen.

Archiv der RWE Westfalen-Weser-Ems AG

Peter Döring

Uferstraße 2-4

45663 Recklinghausen

Fon 02361 382207

peter.doering@rwe.com

Der Filmbestand im Stahlinstitut VDEh

Das Stahlinstitut VDEh ist einer der ältesten technischen Vereine in Deutschland. 1860 als Technischer Verein für das Eisenhüttenwesen gegründet, führte er von 1880 bis 2002 den Namen Verein Deutscher Eisenhüttenleute (VDEh).

Die Wirtschaftsvereinigung Stahl hat ihren Ursprung in der Gründung des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller 1874.

In beiden Institutionen hat sich seitdem ein historisch interessanter Aktenbestand angesammelt. Allerdings gibt es kein eigenständiges Archiv.

Basierend auf einigen Filmen aus den 1930er-Jahren wie „Der Eisenwald“ und „Metall des Himmels“ baute die Beratungsstelle für Stahlverwendung – eine Untergliederung der Wirtschaftsvereini-



Stahl-Zentrum in Düsseldorf
Foto: VDEh

gung Stahl – ihren Filmbestand nach dem Krieg und verstärkt ab 1957 gezielt aus. Dieser sollte insbesondere im Ausbildungsbereich eingesetzt werden, aber auch der Information der Öffentlichkeit dienen. Naturgemäß ist die Großzahl der Filme heute nur noch oder gerade aufgrund ihres Alters von historischem Interesse.

Thematisch befassen sich die Filme im Wesentlichen mit der Herstellung von Stahl, vom Hüttenwerk bis hinunter zur Darstellung einzelner Produktionsver-

fahren mit dem Werkstoff Stahl, seinen vielfältigen Eigenschaften und seiner breiten Anwendungspalette.

Einige Titel mögen dieses beispielhaft belegen: „Am Feuerstrom des Eisens“, „Vom Erz zum Stahl“, „Tiegelgußstahl – Wiege des Edlstahls“, „Stahl aus dem Thomas-Konverter“, „Stahlerzeugung nach dem Sauerstoff-Aufblasverfahren“, „Drahtstrasse für hochlegierte Werkstoffe“, „Ein Hüttenwerk in der Wüste“, „Wärmebehandlung von Stahl“, „Die Umwandlung der Kohlenstoff-Stähle“, „Offshore '85 – Bauen mit Stahl“, „Wir zeigen Profil“, „Christus-Pavillon zur Expo 2000“.

Stahlinstitut VDEh

Manfred Toncourt
Sohnstraße 65
40237 Düsseldorf
Fon 0211 6707-460
manfred.toncourt@vdeh.de

Zum Filmbestand im ThyssenKrupp Konzernarchiv

Das ThyssenKrupp Konzernarchiv übernimmt und archiviert die Unterlagen der ThyssenKrupp AG als Holding sowie ihrer Tochtergesellschaften und bewahrt zudem das historisch relevante Archivgut des ehemaligen Thyssen-Konzerns und seiner Vorgänger- und Tochtergesellschaften auf.

Neben Schriftgut, Fotodokumenten und verschiedenen Sammlungsbeständen verfügt das ThyssenKrupp Konzernarchiv



Der Industriekaufmann und passionierte Fotograf Bernd König (*1924) hatte 1955 den ersten Farbfilm der August Thyssen-Hütte AG gedreht. Hier zu sehen bei Filmaufnahmen des neuen Kaltwalzwerks, 1957
Foto: ThyssenKrupp Konzernarchiv

über einen umfangreichen audiovisuellen Bestand, der in einem gesonderten, klimatisierten Magazin gelagert wird. Der Bestand umfasst Tondokumente (Schallplatten, Tonbänder etc.), Videos diverser Formate, etwa 1.200 Filmrollen in den Formaten 16mm und 35mm, aber auch 8mm (S8 und N8) sowie mittlerweile auch DVDs.

Das zur Sichtung notwendige technische Equipment mit verschiedenen Videoabspielgeräten (VHS, U-matic, Betacam SP) und einem Schneidetisch für 16mm- und 35mm-Filmmaterial ist im ThyssenKrupp Konzernarchiv vorhanden.

Mit wenigen Ausnahmen aus den 1920er- und 1930er-Jahren setzt die Filmüberlieferung in den 1950er-Jahren ein und reicht bis in die 1990er-Jahre.

Während zu Beginn der Schwarz-Weiß-Film dominiert, wird ab Mitte der 1950er-Jahre vermehrt und dann ab den 1960er-Jahren fast ausschließlich in Farbe produziert.

Das Themenspektrum der Industriefilme ist in die sich zum Teil überschneidenden

Kategorien Image-, Werbe-, Dokumentar- und Sozialfilm zu fassen.

Neben Repräsentationsfilmen, die das Unternehmen porträtieren und häufig auf Hauptversammlungen uraufgeführt wurden, finden sich in der Filmsammlung Jubiläumsfilme, die die jeweilige Unternehmensgeschichte anlässlich eines Firmenjubiläums präsentieren.

Vertreten sind darüber hinaus zum Teil mehrsprachige Produktionen für Messen und Ausstellungen im In- und Ausland ebenso wie Filme zu Betriebs- und Produktionsabläufen, zu Inbetriebnahmen von Anlagen, zur Arbeitssicherheit, zur Berufsausbildung, zu sozialen Ereignissen und aus dem Bereich der Forschung. Zu zahlreichen Industriefilmen sind im Konzernarchiv auch die entsprechenden Produktionsakten überliefert, die die Entstehungs- und Verbreitungsgeschichte des jeweiligen Films dokumentieren.

Die Filmsammlung ist bis auf Vormaterial und Schnittreste inhaltlich und formal erschlossen und über ein Datenbankprogramm zu recherchieren.

Eine Sichtung dieser audiovisuellen Überlieferung für wissenschaftliche und kulturelle Zwecke ist nach vorheriger schriftlicher Anfrage möglich.

Die Benutzung kann auf die Sichtung von Videokopien beschränkt werden, wenn dies aus konservatorischen Gründen notwendig ist.

Die Erschließung der filmischen Überlieferung aus den 1950er-Jahren ist überdies bereits publiziert im Bestandsverzeichnis „Industriefilm 1948-1959. Filme aus Wirtschaftsarchiven im Ruhrgebiet“ (Essen: Klartext Verlag, 2003).

ThyssenKrupp Konzernarchiv

Prof. Dr. Manfred Rasch

Astrid Dörnemann, M. A.

Postfach

47161 Duisburg

Fon 0203 52-66822

Fax 0203 52-66825

konzernarchiv@thyssenkrupp.com

Internet: www.thyssenkrupp.com

Essener Filmkunsttheater

Essen ist eine besondere Kinostadt. Hier steht nicht nur seit einigen Jahren das mit 5.300 Plätzen größte deutsche Multiplextheater, sondern auch – seit über 75 Jahren – die Lichtburg, ein prachtvolles Relikt aus der Epoche der großen Kinopaläste, mit Deutschlands größtem Kinosaal (1.250 Sitzplätze).

Und hier findet sich einer der größten bundesdeutschen Filmkunsttheaterbetriebe. Die Wurzeln der Essener Filmkunsttheater reichen fast 40 Jahre zurück. Damals gehörte Hanns-Peter Hüster, der auch heute noch – inzwischen zusammen mit Marianne Menze – der Betreiber der Essener Filmkunsttheater ist, zu den Pionieren der Kommunalen Filmarbeit und der Entwicklung der Programmszene in Nordrhein-Westfalen.

Die heute zu den Filmtheaterbetrieben Hanns-Peter Hüster gehörenden fünf

Essener Lichtspielhäuser, Filmstudio Glückauf im Glückauf-Haus, Eulenspiegel, Astra & Luna sowie Galerie Cinema, sind die einzigen Kinos der Stadt, die aufgrund ihres besonderen Programms und ihres individuellen Stils die Eröffnung des Cine-maxX 1991 überlebt haben.

Die Essener Filmkunsttheater haben sich sowohl inhaltlich als auch atmosphärisch immer schon als Alternative zum gängigen, vorwiegend amerikanisch bestimmten Mainstream-Kino verstanden.

Ihre Quote für europäische bzw. nicht-amerikanische Filme liegt bei bis zu 90 %. Die Programme von Eulenspiegel (400 Plätze), Astra & Luna (430/80 Plätze), Filmstudio Glückauf (300 Plätze) und Galerie Cinema (45 Plätze) setzen sich in erster Linie aus aktuellen Erstaufführungen zusammen, werden jedoch ergänzt durch Filmreihen, Originalfassungen, Spielfilme mit Live-Orgelbegleitung, Kinderfilme, Festivals und ähnliche Sonderveranstaltungen. Kooperationspartner bei solchen Programmen sind z. B. Grillo-Theater, Folkwang Museum, Ruhr-



Filmtheater „Eulenspiegel“, Essen, Saalansicht 2001
Foto: Hanns-Peter Hüster

landmuseum, Aids-Hilfe, Schulen oder Firmen.

Nicht nur inhaltlich unterscheiden sich die Essener Filmkunsttheater von üblichen oder Multiplexkinos. Technisch zwar hochgerüstet, sind die drei größten originelle und originale 50er-Jahre-Kinos. Eulenspiegel und Astra-Theater wurden 1955 bzw. 1958 eröffnet. Das Filmstudio existiert sogar schon seit 1924. Es ist damit das älteste noch existierende Essener Lichtspielhaus.

Wegen der Sanierung des Glückauf-Hauses ist das Filmstudio zur Zeit Gast in der ehemaligen Schaltherhalle (Halle 2) auf der Zeche Zollverein.

Alle drei Kinos wurden als Filmkunsttheater sorgfältig im 50er-Jahre-Stil renoviert (1980, 1991, 1995), der Überzeugung folgend, dass Filmkultur auch immer mit Kinokultur verbunden ist. Die Galerie Cinema, Essens (und Nordrhein-Westfalens) ältestes Filmkunst- und Programmokino, wurde 1971 eröffnet.

Von ehemals mehr als 20 Kinos bzw. Leinwänden in der Essener Innenstadt existiert außer den oben genannten nur noch die Lichtburg, Deutschlands größter Filmpalast.

Ein von vielen Initiativen verfochtener und von breitem öffentlichem Interesse und ebensolchem Medienecho getragener jahrelanger Kampf um den Erhalt dieser Kino-Ikone hat dazu geführt, dass die Zukunft der 1928 eröffneten Lichtburg als Kino mittlerweile gesichert ist.

Nachdem die Lichtburg ein Jahr lang sorgfältig renoviert und restauriert so-

wie film- und bühnentechnisch auf den neuesten Stand gebracht wurde, erstrahlt sie seit März 2003 wieder im alten Glanz. Die Lichtburg wird seit April 1998 ebenfalls von Menze/Hüster und ihrem Team betrieben.

Das zusammen mit dem Filmbüro NW geplante und gebaute Rio-Kino ist Mülheims einziges Kino neben zwei Multiplexen.

1995 durch den damaligen Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen und späteren Bundespräsidenten Johannes Rau eröffnet, wird es seitdem ebenfalls von den Essener Filmkunsttheatern betreut.

Die Essener Filmkunsttheater werden seit Jahren regelmäßig vom Bundesministerium des Innern und vom Land Nordrhein-Westfalen für ihre „herausragenden Jahresprogramme“ ausgezeichnet. Sie sind Mitglied bei Europa Cinemas und der Arbeitsgemeinschaft Kino-Gilde deutscher Filmkunsttheater e.V.

Filmtheaterbetriebe Hanns-Peter Hüster
Bernhard Wilmer
Steeler Straße 208-212
45138 Essen
Fon + Fax 0201 275755
e-mail: info@essener-filmkunsttheater.de
www.essener-filmkunsttheater.de

**Der Veranstaltungsort von
IndustrieFilm Ruhr '05:
Filmtheater Eulenspiegel**

Steeler Straße 208-212
45138 Essen
Fon 0201 27 55 55
Fax 0201 27 57 55
Kartenreservierung: 0201 275755
ÖPNV: Linie 109, Haltestelle „Wörthstraße“

Eröffnet 1955
Filmkunsttheater seit 1980
400 Plätze, Großbildleinwand
70mm-6 Kanal-Stereoton
Dolby SR, Bühne
Wurlitzer-Stummfilmorgel
Kinomuseum

Kinemathek im Ruhrgebiet FilmArchiv für die Region

Was erfährt man von der Geschichte einer Stadt, einer Landschaft, einer Region aus den über sie entstandenen und überlieferten Film- und Videodokumenten? Dieser Frage geht die Kinemathek im Ruhrgebiet als Forschungs- und Dokumentationseinrichtung seit nunmehr über 20 Jahren nach. Sie definiert ihr Arbeitsgebiet daher zunächst nicht film-spezifisch, sondern geografisch. Ihr Tätigkeitsfeld orientiert sich dabei an der historischen Entwicklung der (Schwer-) Industrie und ist im Wesentlichen identisch mit dem Verbandsgebiet des Regionalverbandes Ruhr.

Eine Gesamtfilmografie Ruhrgebiet versammelt seit 1976 die Ergebnisse filmografischer und filmhistorischer Recherchen im In- und Ausland.

Ziel ist die Erfassung aller je in dieser Region gedrehten Film-, Video- und Fernsehproduktionen mit detaillierten und verlässlichen filmografischen Daten.

Ihre Sammlungen bilden ein *regionales* Filmarchiv für die Industrielandschaft zwischen Rhein, Ruhr und Lippe.

Die Sammlungstätigkeit der vielfältig, jedoch nicht aus öffentlichen Etats unterstützten Kinemathek im Ruhrgebiet ist darauf ausgerichtet, die je zeitspezifischen Bilder (aus/von) der Industrieregion Ruhrgebiet, auch exemplarisch verstanden im Sinn einer regionalen Filmgeschichtsschreibung, an einem Ort in der Region qualifiziert zu versammeln, zu sichern, zu erschließen und weitestmöglich (wieder) zugänglich zu machen. Sie konzentriert sich dabei vornehmlich auf die Filmtitel, die bislang noch nicht in einem deutschen Filmarchiv als gesichert und zugänglich gelten können.

Thematische Schwerpunkte des 1988 mit Hilfe der Kulturstiftung Ruhr begonnenen Aufbaus der Filmsammlung liegen auf der Industrie- und Sozialgeschichte, der Geschichte der Arbeiterbewegung, den politischen Bewegungen seit den 60er-Jahren (Friedensbewegung, Ostermärsche u. a.), den sozialen Kämpfen der 70er- und 80er-Jahre (Arbeitersiedlungsinitiativen, Hausbesetzungen), der Geschichte des dokumentarischen Films, des Amateurfilms, der filmischen Selbstdarstellung der Region und ihrer Städte sowie der Entwicklung des Industriefilms. Von im Ruhrgebiet lebenden und arbeitenden Filmautoren entstehen umfassende Werksammlungen. Produktionsunterlagen, Drehbücher u. ä. Zeugnisse hier realisierter Produktionen bilden einen weiteren Sammlungsbestand. Darüber hinaus werden Dokumente der Geschichte des Kinos und der Filmdistribution im Ruhrgebiet in einem Sonderbestand zusammengetragen (Stand- und Aushangfotos, Plakate, sonstige Werbemittel).

Zurzeit umfasst die Filmsammlung etwa 1.300 Titel in den Formaten 8mm, 9,5 mm, 16mm und 35mm sowie mehrere hundert Video-Bänder und -Kassetten in unterschiedlichsten Formaten.

Kinemathek im Ruhrgebiet

FilmArchiv für die Region

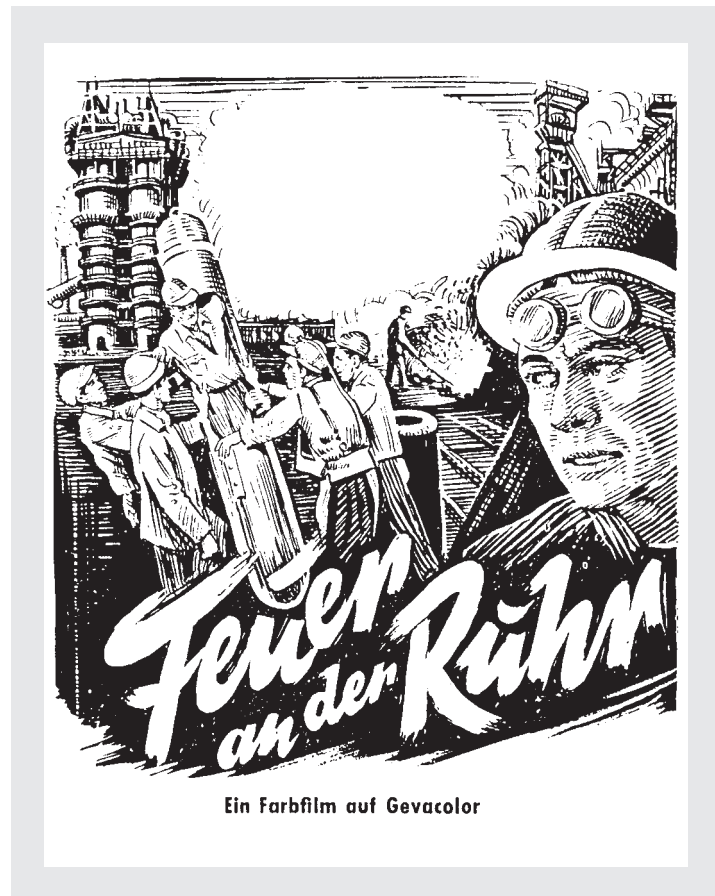
Paul Hofmann

Amtsgerichtsstraße 32

47119 Duisburg

Fon 0203 89903

Fax 0203 88309



Werbe-Mater zum Film
„Feuer an der Ruhr – Werkstatt für Europa“ (BRD 1957)
Sammlung Kinemathek im Ruhrgebiet

Regionalverband Ruhr

Der Regionalverband Ruhr (RVR) ist die gesetzliche Klammer des Ruhrgebiets und leistet als größter regionaler Verband in Europa seit dem Jahr 1920 unverzichtbare Dienste für die Weiterentwicklung des Reviers im Strukturwandel. Dem RVR gehören die elf kreisfreien Städte Bochum, Bottrop, Duisburg, Dortmund, Essen, Gelsenkirchen, Hagen, Hamm, Herne, Mülheim an der Ruhr und Oberhausen sowie die Kreise Ennepe-Ruhr, Recklinghausen, Unna und Wesel an. Zu seinen wichtigsten Aufgaben gehören: Erstellen von Masterplänen als Planungs- und Entwicklungskonzepte zur Regionalentwicklung des Verbandsgebiets sowie Landschaftsplanung, Sicherung von Freiflächen, Vorhaltung von Freizeitangeboten, Abfallentsorgung sowie Regional-, Kultur- und Tourismus- und Standortmarketing.



Verbandsgebäude des RVR an der Kronprinzenstraße in Essen **Foto:** RVR-Archiv

Der RVR ist außerdem maßgeblicher, Gesellschaftlicher zahlreicher regionaler Dienstleistungsunternehmen in den Bereichen Umwelt, Kultur und Tourismus. Zum fünften Mal beteiligt sich der RVR als Mitveranstalter und -organisator an IndustrieFilm Ruhr. Im Rahmen der regionalen Öffentlichkeitsarbeit und Landeskunde trägt er dazu bei, Kenntnisse und Wissen über das Ruhrgebiet und seine Geschichte zu verbreiten und zu vertiefen, vor allem auch, um ein realistisches Bild von der Region zu verbreiten, das Profil der Region zu

schärfen und die Identifikation der Bevölkerung mit ihrer Heimat zu stärken. Seit seiner Gründung unter dem Namen Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk (SVR) ist eine umfangreiche Bibliothek entstanden, die auch der Öffentlichkeit zur Verfügung steht.

Diese Spezialbibliothek weist inzwischen einen Bestand von ca. 75.000 Medien auf, die sich aus 60% Fachliteratur und 40% Ruhrgebietsliteratur zusammensetzen. Das Angebot wird durch 220 Zeitschriften der verschiedensten Fachrichtungen ergänzt.

Der RVR besitzt ebenfalls eine umfangreiche Sammlung von Fotografien des Ruhrgebiets. Darüber hinaus sind 116 historische Filme zur Region im RVR archiviert.

Regionalverband Ruhr

Fachbereich Öffentlichkeitsarbeit und Regionalmarketing
Kronprinzenstraße 35, 45128 Essen
Fon 0201 2069-0, Fax 0201 2069-500
www.rvr-online.de, info@rvr-online.de

Impressum

Herausgeber:

Regionalverband Ruhr
Der Regionaldirektor
Fachbereich Öffentlichkeitsarbeit
und Regionalmarketing
Kronprinzenstraße 35, 45128 Essen
(Postfach 10 32 64, 45032 Essen)
Fon 0201 2069-0
Fax 0201 2069-500
Internet: www.rvr-online.de
E-mail: info@rvr-online.de

Projektleitung:

Burkhard Wetterau (RVR)

Redaktion:

Paul Hofmann
(Kinemathek im Ruhrgebiet)
Margarethe Lavier (RVR)

Bearbeitung:

Hans-Ulrich Berendes, Dietmar Bleidick,
Peter Döring, Astrid Dörnemann,
Michael Farrenkopf, Alfred G. Henkel,
Rudolf Kania, Birgit Siekmann,
Ralf Stremmel, Manfred Toncourt,
Horst A. Wessel, Bernhard Wilmer

Mitarbeit:

Simona Emde, Kerstin Heising,
Ralf Henke, Herwig Mütter,
Stefan Przigoda, Manfred Rasch

Druck:

Druckteam Hütte, Essen

1. Auflage
Essen 2005

Die Schutzgebühr für das Programmheft
beträgt 3 Euro

Titelfoto: Filmaufnahmen beim Bochumer Verein
Foto: Erwin Erlenkämper/Historisches Archiv Krupp

Regionalverband Ruhr
Fachbereich Öffentlichkeitsarbeit
und Regionalmarketing
Burkhard Wetterau
Kronprinzenstraße 35, 45128 Essen
Fon 0201 2069-0, Fax 0201 2069-500
info@rvr-online.de, www.rvr-online.de

Historische Filme aus den Archiven:

- Archiv der RWE Westfalen-Weser-Ems AG
- Bergbau-Archiv beim
Deutschen Bergbau-Museum Bochum
- Degussa AG Unternehmensarchiv
Standort Marl
- Historisches Aral Archiv
- Historisches Archiv Krupp/Alfried Krupp
von Bohlen und Halbach-Stiftung
- HOCHTIEF Unternehmensarchiv
- Landschaftsverband Rheinland
Rheinisches Industriemuseum/
Archiv St. Antony-Hütte
- Mannesmann-Archiv
- Stahlinstitut VDEh
Verein Deutscher Eisenhüttenleute
- ThyssenKrupp Konzernarchiv mit
Außenstelle Hoesch-Archiv

Veranstalter:

Die beteiligten Archive, die Essener Film-
kunsttheater, die Kinemathek im Ruhr-
gebiet sowie der Regionalverband Ruhr
Samstag, 29. Oktober 2005,
13.30 bis 18.00 Uhr
Sonntag, 30. Oktober 2005,
11.00 bis 13.30 Uhr
Filmtheater Eulenspiegel,
Steeler Straße 208-212, 45138 Essen
Fon 0201 275555, Fax 0201 275755
essener-filmkunsttheater@t-online.de